



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

82 (18.2.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266735)

Hitlerfrenschbannner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hitlerfrenschbannner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM, bei Zahlerübernahme monatlich 2,50 RM, bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen können die Träger sowie die Verleger entgegennehmen. In die Zeitung am Erscheinungstag durch Briefe (Gewalt) verbündet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird kein Verlangen eingeleitet. Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Anzeigen: Die 12spaltige Zeile 10 Pf. Die 6spaltige Zeile 7 Pf. Die 4spaltige Zeile 5 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Zeile 18 Pf. Bei Wiederholung nach anliegendem Tarif. — Erwerb der Anzeigen-Konten: für Bräutigam 18 Pf., für Brautjungfer 12 Pf. Anzeigen-Konten: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Erwerbmarkt. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Anstößliche Berichte: Mannheim. Postfachkonto: Das Hitlerfrenschbannner-Leser-Konto 4961. Verlagsort Mannheim

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 52

MANNHEIM

Montag, 18. Februar 1935

Direkte Besprechungen mit London

Eifrige Vorberatungen im englischen Kabinett / Besuch Simons in Berlin? / Frankreich hält sich zurück

London, 18. Febr. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, werden während der nächsten 48 Stunden die britischen Minister Konferenzen abhalten, um die deutsche Antwort auf die englisch-französische Erklärung unter sich zu erörtern.

Die französische Regierung wird — wie verlautet — keinen Einwand gegen unmittelbare englisch-deutsche Besprechungen über den vorgeschlagenen Luftpakt erheben.

Es wünscht aufrichtig, eine umfassende Vereinbarung mit Deutschland zustande zu bringen. Es darf aber erwartet werden, daß die französische Regierung anregen wird, vor allem die englisch-französische Auffassung über den Luftpakt genauer festzulegen. Es ist klar, daß englisch-deutsche Besprechungen bessere Aussicht haben würden, wenn sie sich auf eine klarere Vorstellung von dem zu erreichenden Ziel gründen würden. Die Form der Besprechungen ist noch nicht festgelegt.

Man glaubt, daß ein Besuch des britischen oder französischen Außenministers in Berlin sich natürlicher ergeben werde, wenn die deutsche Regierung Zeit gehabt habe, die Prüfung des gesamten Inhalts der Londoner Erklärung zu beenden.

Im übrigen glaubt „Daily Telegraph“ melden zu können, daß in London im Interesse praktischer Ergebnisse der Verhandlungen in ihrem jetzigen Stadium der Besuch eines deutschen Regierungsmitgliedes in London für zweckmäßiger gehalten werde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ führt aus, verantwortliche Leute in allen europäischen Hauptstädten verstanden, daß die Lage sorgfältige Erwägung und Behutsamkeit erfordere.

Der Kabinettsausschuß für auswärtige Angelegenheiten werde heute die Lage prüfen. Der nächste Schritt sei offenbar eine Beratung zwischen London und Paris über die deutsche Antwort. Hierauf sei mit Besprechungen zwischen London und Berlin zu rechnen. Es verlautet, daß die französische Regierung die Auffassung einiger französischer Journalisten von der Unzulässigkeit eines solchen Verfahrens (das nach ihrer Behauptung einen Versuch darstelle, einen Keil zwischen Frankreich und England zu treiben) nicht teile. Es liege auf der Hand, daß englisch-deutsche Besprechungen eine ebenso angemessene Methode seien, wie englisch-französische Besprechungen.

Der Grundgedanke sei ja, daß Deutschland mit den anderen Mächten auf völlig gleichem Fuße stehe.

Der einzig wichtige Punkt sei, ob eine solche Besprechung im jetzigen Stadium zweckmäßig sein werde. Vielleicht werde man es nach sorgfältiger Erwägung für besser halten, die Dinge eine Weile ruhen zu lassen.

Die Einstellung Frankreichs

London, 18. Febr. „News Chronicle“ nennt es in einem Leitartikel befriedigend, daß die französische Regierung gegenüber der deutschen Antwort mehr Vertrauen und größere Bernunft zeige als die Mehrheit der Pariser Zeitungen. Es wäre der britischen Regierung schwer gefallen, dem deutschen Wunsch nach direkten Verhandlungen zwischen London und Paris zu entsprechen, wenn die

französische Regierung entschieden dagegen gewesen wäre. Die französische Regierung sei auscheinend durchaus bereit, die englisch-deutschen Besprechungen nach Abschließung einer Antwort auf die deutsche Erwiderung als wünschenswert anzuerkennen. Der wesentliche Inhalt dieser Antwort würde vermutlich in einem Ersuchen um größere Klarheit hinsichtlich Deutschlands Haltung in den Punkten bestehen, die die deutsche Note im Dunkeln lasse. Man brauche nicht anzunehmen, daß Deutschlands Ziel sei, zwischen Großbritannien und Frankreich Zwietracht zu säen.

Die neue Zollgrenze

Mitternächtliche Feiertag an der Goldenen Bremm

Saarbrücken, 18. Febr. Zur mitternächtlichen Stunde ist heute die neue französisch-saarländische Zollgrenze errichtet worden. 500 deutsche Zollbeamte haben an zahlreichen Grenzstellen nach Frankreich ihren Dienst angetreten.

Auf der Straße von Saarbrücken nach Metz herrschte heute nacht ein ungewöhnlich reger Betrieb.

Tausende waren betausgetredt, um Zeugen zu sein, wie die Grenzlinie an der Goldenen Bremm ihrer Bestimmung übergeben wurde. Die Deutsche Front hatte einen eindrucksvollen Festzug veranstaltet, dem sich unzählige Schaulustige angeschlossen hatten. Vor dem vorläufigen Zollhaus, das einhelfen noch aus einer einfachen Bretterbude besteht, haben sich zahlreiche Zollbeamte verammelt, die an dieser wichtigsten und verkehrsreichsten Grenzstelle Dienst tun sollen. Als Vertreter der Reichsregierung übergab Geheimrat Wallendensich vom Reichsfinanzministerium Punkt 12 Uhr feierlich die neue Zollgrenze ihrer Bestimmung.

Unter begeisteter Zustimmung der Menge

„Times“ beschränkt sich heute auf Meldungen ihrer Auslandskorrespondenten. Der Pariser Mitarbeiter des Blattes glaubt von einem ungünstigen Eindruck der deutschen Antwort in Paris sprechen zu können, der sich auch durch die eingehendere Prüfung nicht verbessert habe. Man glaube, daß die deutsche Denkschrift mehr erfordere als eine bloße Empfangsbekätigung und daß man nach einer gemeinsamen Antwort Frankreichs und Großbritanniens suchen sollte. Die „falsche Auslegung“ des Angebots durch Deutschland dürfe nach Pariser Ansicht nicht unbeantwortet bleiben.

wurden die Fahnen des neuen Deutschland gehißt und daraufhin spontan das Deutschland- und das Dort-Besel-Lied gesungen. Sodann sprach der Reichsfinanzminister der deutschen Zollbeamten, Medling, zu seinen Berufskameraden, um ihnen Glück zum Beginn ihrer schweren und verantwortungsvollen neuen Tätigkeit zu wünschen. Er erinnerte daran, daß dieser feierliche Akt der Einrichtung deutscher Zollstellen an der saarländisch-französischen Grenze nur dem höheren Aushalten der Saarbevölkerung zu verdanken sei. Sodann gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Zollbeamten im guten Endernehmen mit ihren französischen Kollegen ihr Amt verheben würden, und schloß mit einem dreifachen „Steg Heil“ auf Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler.

Etwa hundert Meter weiter waren die französischen Grenzposten aufgezogen, in deren Begleitung sich Garde mobile befand. Unabhängig erging sich die Menge zwischen den beiden Zollstationen, um interessiert zuzuschauen, als die ersten Autos die neue Zollgrenze passierten und sofort von den Beamten genau untersucht wurden.

Führung und Verwaltung

Ein Nachwort zur Gauleitertagung

Die bedeutamen und interessanten Beratungen der letzten Reichs- und Gauleitertagung in Berlin haben die Öffentlichkeit wieder einmal auf einen für die politische Gestaltung des neuen Deutschland außerordentlich wichtigen politischen Faktor hingewiesen: das Gauleitertorps, das zwar nach außen weniger in Erscheinung tritt, aber im Rahmen des Führerkorps der Partei in besonderer Art bedeutsam ist.

Seine politische Bedeutung hat sich aus seiner Entwicklung gestaltet: Die Gauleiter sind die Männer, die der Führer in den ersten Jahren des Kampfes der vor zehn Jahren wieder gegründeten Partei damit beauftragte, in ihren Gebieten die Partei aufzubauen und zu führen. Keiner der Gauleiter ist in ein fertiges Arbeitsgebiet eingesetzt worden, jeder hat in seinem Gebiet die Partei aus allerleinsten Anfängen erst durchsetzen müssen. In einer Zeit, in der er allein draußen stand, allein politisch kämpfend, allein dem Führer verant-

Der nationalsozialistische Staat zerbricht den Landesverrat

Berlin, 18. Febr. (H.B.Z.) Der Volksgerichtshof des Deutschen Reiches hat durch Urteil vom 16. Februar 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse die geschiedene Venita von Falkenhayn, geborene v. Zolli-tosfer-Altenklingen, und die Renate von Rahmer, beide aus Berlin, zum Tode verurteilt. Außerdem wurde wegen des gleichen Verbrechens gegen den polnischen Staatsangehörigen Georg von Sosnowski und die Irene von Jena auf lebenslanges Zuchthaus erkannt.

Das Urteil gegen von Falkenhayn und von Rahmer ist, nachdem der Führer und Reichskanzler von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute früh vollstreckt worden.



Wie in die Berlin-Wilmersdorfer Tennishallen während der feierlichen Eröffnung des ersten Fliegerhandwerker-Wettbewerbs des Deutschen Luftsportverbandes durch seinen Präsidenten, Fliegerkommodore Loetzer. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

wortlich. Kechnlich wie die Reichsleiter im Rahmen ihrer besonderen Arbeitsgebiete im Reich, mußten die Gauleiter im Gau nicht nur Redner, nicht nur Organisatoren sein, sie mußten auch in ihrem selbständigen Handeln die politische Taktik beherrschen, sie wuchsen im Kampf mit dem Gegner zu Männern, die mit klarem Blick die Dinge zu erfassen und im Volke wurzelnd die politischen Notwendigkeiten in die Tat umzusetzen verstanden. Adolf Hitler hat ihnen eine große Aufgabe gegeben. Er hat aber auch darüber gewacht, daß sein Gauleitertorps niemals zu einem Apparat wurde, sondern stets eine Gemeinschaft von verantwortlichen Persönlichkeiten, von politischen Führern im wahren Sinne des Wortes blieb.

Die Kräfte, die sich aus dieser Entstehung des Begriffes „Gauleiter“ gewissermaßen als der Statthalter Adolf Hitlers schon in der Kampfszeit ergaben, waren die Stärke unserer Partei im Kampf um die Macht, und heute sind sie zu einem ganz besonderen Faktor nationalsozialistischer Staatsarbeit geworden.

Denn: Der Nationalsozialismus hat ein neues politisches Schwergewicht in die Staatsarbeit gebracht. Er hat die Unzulänglichkeit eines Apparates erkannt, der ohne lebendige politische Kraft das Volk zu regieren versuchte. Die Folge war die Entfremdung von

Beginnt: 3.00, 5.30, 8.30 Uhr
M. S. M. t
ika
les Humors
ien Deyers, A Hörbiger, Oskar Sima
ie, fernst Kultur- fa-Ton-Woche
UM
Melm, D 6, 5
Telefon 2017
Anfängerkurs-Beginn
enden jederzeit!
Ereignis!
nder-
mball
24. Februar, nach
herrlich dekorierte
ungensaal
lesenem
hings-
gramm!
is nur 30 Pfennig
f ab Dienstag
anner-Verlag, R. 3, 14
chhandlung, P. 4, 12
sämtlichen Trägern.
cke-
n sparen!
Pfd.-Dose -38
Pfd.-Dose -50
Pfd.-Dose -50
Pfd.-Dose -42
Pfd.-Dose -50
Pfd.-Dose -80
Pfd.-Dose -98
elbeeren
... Liter -60
... Liter -55
patt
erkauftsstellen!
G. m. b. H.
iberg -

Staat und Volk, die Begrabung jeder Reformidee in der politischen Kurzsichtigkeit, die eine notwendige Folgerung des reinen Behördenstandpunktes sein muß. Die Gefahren, die dieses System für das Volk mit sich brachte, sind oft genug dargestellt worden; sie bedürfen hier keiner Wiederholung. Die Forderungen, die demgegenüber der Nationalsozialismus in die Staatsarbeit brachte, lassen sich zusammenfassen in dem Satz: Das Volk will geführt werden, nicht nur verwaltet.

Der Nationalsozialist versteht die Bedeutung, die in dieser fundamentalen Erkenntnis für die Zukunft der Nation begründet liegt: Nur dort wird der volle Gleichklang von Volk und Staat Tatsache sein können, wo beide, das Volk und der Staatsapparat in allen wesentlichen Stufen ihrer Entwicklung die gemeinsame politische Führung über sich haben.

Wie für die ganze Nation die Person des Führers Volk und Staat verbindet, und an seiner Seite Männer stehen, die von ihm mit besonderer Führungsaufgaben betraut sind, so sind draußen im Lande die Gauleiter die Männer, die im Ringen um das Volk als Führer in ihre Aufgabe hineingewachsen, die durch die Partei täglich im Volk stehen, mit ihm denken und mit ihm leben und so die aktiven Elemente zwischen ihm und dem Staatsapparat sind.

Die Themen, die sie behandeln, sind niemals kleine Fragen, sondern stets Probleme von weittragender politischer Bedeutung, Probleme, die nicht auf der Ebene des Verwaltungsapparates liegen, sondern die zu ihrer richtigen Lösung des Urteils und der Maßgabe bedürfen, die da draußen gewissermaßen die Abwehrkräfte der nationalsozialistischen Aufbauarbeit sind.

Es ist die Stärke des nationalsozialistischen Staates, daß er für solche politischen Probleme ein Gremium besitzt, das abseits vom grünen Tisch an jede Frage von weittragender Bedeutung die Sonde nationalsozialistischen Denkens und politischer Ueberlegung legt.

In diesen Tagungen entwickelt sich stets als besonderes Kennzeichen der verantwortungsbewußte politische Weisheit, von dem die Diskussionen getragen sind. Diese Männer, die sich Adolf Hitler berief und mit denen er seine Bewegung und damit seinen Staat aufbaute, haben die Fähigkeit des echten Politikers, die Dinge des Tages in die Zukunft zu projizieren. Sie sehen dort, wo der Bürokrat nur Paragraphen sieht, das gestaltende Wesen, sie haben den Blick, Wirkungen vorauszurechnen, die anderen niemals in den Gesichtskreis kommen.

So ist heute das Korps der Reichsleiter und Gauleiter, das Korps der Vertrauten des Führers draußen im Lande, das lebendige politische Regulator, das im ganzen Reich die Garantie für den Gleichklang der Arbeit des Staatsapparates mit den politischen Grundfragen der nationalsozialistischen Volkserneuerung.

Das ist nicht nur ein besonderer Ausdruck der großen Aufgaben der Partei, sondern auch ein integrierender Bestandteil des nationalsozialistischen Staatsgedankens überhaupt.

Helmut Sundermann.

Krieg an der Großen Mauer / von R. S. Strunk

An der Großen Mauer

Schanzbalun liegt an der Peking-Tientsin-Eisenbahn. Ruheraum, — und das ist viel älteres Datum, beginnt dort die Große Mauer. Ueberdies — und dies ist neueres Datum — ist dort jetzt die Grenze zwischen China und Mandschurien. Darum ist dieses hübsche hütere Nest, das sich zwischen Felsenriffen und Meer an die Bergwände drängt, mit einer einwöchigen noch friedlichen Brigade der chinesischen Roten Armee besetzt. Die Soldaten lagern in den engen Hütungen herum, aber plaudern um die stinkenden Herde der Gattische mit ihren Hühnern und Reiskühen oder rauchen in Gruppen auf den einstrahlenden Kronen der Stadtmauern ihre Pfeifen, wobei sie Gelegenheiten haben, aus nächster Nähe japanische Luftkugeln beim Grezieren und Handgranatenwerfen zu beobachten. Denn die Japaner sitzen seit einem Jahr an der anderen Seite der Stadtmauer und im Stadtteil, der gegen das Meer zu liegt, wo sonst in friedlichen Zeiten die europäischen Sommerfrüher aus Peking kamen.

Heute ist nicht gebadet worden, jetzt liegen draußen auf der Kimmung die japanischen Kreuzer und winken mit ihren Geschützen ihren Panoramakameraden Verpfändungen für den „Fall dah“.

Panadopoulos hat sich ehrlich gefreut, als ich kam, denn das Geschäft ging schlecht in den letzten Monaten. Er hofft auf Krieg zwischen den Soldaten läßt und drückt, dann kommen die „Zeitungsblätter“, die dürftigen Pantere, die „Kommunisten“, meint er und schmunzelt.

„Und wenn sie Ihnen das Hotel zusammenstücken?“

Das wäre kaum möglich, meint er, es sei doch zu klein, sein Hotel. Und da hat er recht, Vater Panadopoulos. Es liegt gleich beim Bahnhof, ein ebenerdiges weißes Haus zwischen einem

Opfer des Sturmes

Zwei Tote / Schwere Verwüstungen in vielen Teilen des Reiches / Zahlreiche Sachschäden

Berlin, 18. Februar. Der orkanartige Sturm, von dem ganz Deutschland in der Nacht zum Sonntag und während des Sonntags heimgesucht wurde, hat außer zahlreichen Sachschäden und Verletzten auch zwei Tode geordert. In Breslau wurde am Sonntagvormittag eine Verkäuferin auf dem Ring

von einem herabfallenden Mauerstück erschlagen.

Bei Halle wurde ein fünfjähriger Junge, der auf einer Wiese am Stadtrand abgebrochenes

Kirchwert sammelte, von einem umstürzten Baum begraben und auf der Stelle getötet.

In der Deiva-Heim-Kolonie im Mühlheimer Stadtteil Dümpfen wurden so schwere Verwüstungen angerichtet, daß 36 Familien mit etwa 200 Personen zum großen Teil wohnungslos geworden sind. Zwei Personen mußten mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Im Thüringer Wald war am Samstag der Postautobusverkehr von Friedr. rickroda nach Finsterbergen unmöglich,

da die Straße von etwa 70 vom Sturm gestürzten Bäumen gesperrt war.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden wurden durch den Sturm verschiedentlich Züge im Zugverkehr verurteilt.

Todesopfer auch in Polen

Warschau, 18. Febr. Auch über dem weiten und mittleren Teil Polens wüthete am Sonntag ein orkanartiger Sturm. In mehreren Städten gab es durch herabfallende Dachziegel und Schornsteinschäden Verwundete und Tote. In den Warschauer Vorstädten die keine Kanalisation haben, wurde eine Reihe von Straßen überflutet, so daß das Wasser in die Kellerhöhe einströmte. In einem Warschauer Krankenhaus entlief infolge Sturmschlags Kurzschluß, der einen Dachstuhl zerstörte. Aus Sommer im Posen Gebiet wird der Einsturz eines Wohnhauses gemeldet. Aus den Trümmern wurden drei Tote und fünf Verwundete geborgen. In Gollithen zeigten die Bergflüsse Hochwasser. Infolge von Eisstauungen wurden einige kleinere Flüsse weggelassen, so daß der Verkehr auf vielen Strecken gestört ist. In einer überfluteten Lohrer Arbeiterkolonie mußten 300 Personen von Hönleren und Feuerwehrgen aus ihren Häusern gerettet und in Baracken untergebracht werden. Auch in Lodz gab es durch umgestürzte Fernspreck- und Telegraphenmasten eine große Zahl von Verwundeten.

Zwei Skifahrer verschüttet

Oberstdorf, 18. Febr. Trotz Warnungen unternahm am Samstagnachmittag zwei Skifahrer eine Abfahrt vom Rebellhorn. Beim kalten Brunnen wurden sie von einer Lawine verschüttet. Ein dritter Skifahrer, der den Unfall beobachtete, rief sofort eine Rettungsmannschaft herbei, die auch bald einen der Verschütteten, Johann Eckhart aus München, lebend und unverletzt bergen konnte. Sein Begleiter Johann Futter aus Neuburg a. D. war bis zum Montagvormittag noch nicht aus den Schneemassen befreit, so daß mit seinem sicheren Tode zu rechnen ist.

Neue Lawinenstürze in Osttirol

Funsbrunn, 18. Febr. (SB-Funk.) Infolge des Tauwetters werden neue Lawinenunfälle in den Bergen Tirols gemeldet. Aus Kals in Osttirol wird berichtet, daß die Lutzer-Hütte am Großglockner durch eine Lawine zerstört worden ist. Im Virgental in Osttirol wurde der Helfer Johann Unterwarzher von einer Lawine getötet. In Gurgl im Cehal wurden das Hotel „Gurgl“ und eine Pension durch eine Lawine beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Auf der Brenner-Strecke blieb der D-Zug, der München am Sonntag um 8.35 Uhr verließ, infolge des Schneesturmes stehen. Erst nach 1 1/2 Stunden konnte er seine Fahrt fortsetzen.

Unterzeichnung des Saarabkommens in Neapel

Rom, 18. Febr. Die Unterzeichnung der Abkommen über die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich hat in Neapel in Gegenwart des Vorsitzenden des Dreierauschusses, Baron Aloisi, stattgefunden.

Baron Aloisi dankte den beteiligten Delegationen für die geleistete Arbeit. Er dankte auch dem Vertreter der Regierungskommission des Saargebietes, Präsident Knorz, und den Mitgliedern des Finanzausschusses des Völkerver-

bandes. Vorkastler von Hassell dankte den warmsten Dank für die Mitarbeit der italienischen Herren ab. Seinen Ausführungen schloß sich der französische Vorkastler Chamberlan an. Nach der feierlichen Unterzeichnung der Schlussvereinbarungen begaben sich die Vorkastler Deutschlands und Frankreichs in Begleitung der beiden Delegationen und der Mitglieder des Dreierkomitees auf Einladung des Vorsitzenden Baron Aloisi nach Capri zu einem gemeinsamen Frühstück.

Tschiangkai-scheks Appell an China für chinesisch-japanische Zusammenarbeit

Schanghai, 17. Febr. General Tschiang-kai-schek gewährte einem japanischen Pressevertreter ein Interview, in dem er die Notwendigkeit einer chinesisch-japanischen Zusammenarbeit unterstrich. Diese Zusammenarbeit müsse sich auf Gleichberechtigung und vom Geist der Gerechtigkeit getragen sein, damit sie sich zum Behen der Welt auswirke. Es sei zu bedauern, daß Japan den ursprünglichen Geist orientalischer Zivilisation aufgegeben und sich von der Theorie „Macht ist Recht“ leiten lasse. Japan müsse die geistige und psychologische Einstellung des chinesischen Volkes berücksichtigen und müsse sich stets vor Augen halten, daß ursprünglich in China keine japanischen Geisteskräfte anzutreffen gewesen seien. Die Entwicklung der Lage in den Nordprovinzen des großchinesischen Reiches in neuer Vergangenheit und in der Gegenwart sei die Ursache unaufrichtlichen Schmerzes für das chinesische Volk. Die dauernden Herausforderungen mehrerer dieses schmerzliche Gefühl, das nicht beseitigt werden könne, ohne daß keine Ursachen beseitigt würden. Die Erstürmung Hirobas seien zwar noch etwas unklar geblieben, sie bedeuteten

aber trotzdem einen Wendepunkt. Der erste Schritt auf dem Wege zur Verbesserung der chinesisch-japanischen Beziehungen sei also bereits erfolgt. Um weiter daran zu glauben, müsse Hiroba seinen Worten nunmehr Taten folgen lassen.

Drei Menschen durch ausströmendes Gas getötet

Stuttgart, 18. Febr. Einem schweren Gasunglück fielen im Vorort Obheim drei Menschenleben zum Opfer. Offenbar infolge Bruchs eines Gasrohrs verbreitete sich im Laufe der Nacht im Erdgeschloß zweier Häuser in der Ringen-Straße Gas, das erst heute früh bemerkt wurde. Als die Polizei die Gasrohrwohnung des einen Hauses öffnete, fand man von einer Familie den Vater und den 12jährigen Sohn auf. Die Mutter und der 10jährige Sohn waren betäubt. In der Erdgeschosswohnung des Nebenhauses wurde die Wohnungsinhaberin, eine Witwe, ebenfalls tot aufgefunden. Der Untermieter war bewußtlos.

ten Quomintanglagern verstreut, darunter zitiert zwei Posten. Im Hof wimmelt es von Adjutanten und Offizieren, die entweder noch Anaben oder schon Greise sind, von Kaufleuten, die ihren Kotau machen kamen, um Lieferungen oder Beschwerden zu besprechen und von Nichtswert, die gaffen.

Granaten Minenwerfer und Maschinen-gewehre

Spät nachmittags, die zugestromenen Fenster waren schon dunkel, wedte mich Kopfchen. Mc. Leod schickte seinen Boy mit einem Brief. „Es geht los! Kommen Sie in meinen Wagen! Hurry up!“ Draußen war es totenstill, Panadopoulos schleppte sein Paraventur in den Keller und verammelte die Türen mit Tischen. „Mr. Mills ist in der Stadt. Sie sollen Mc. Leod sagen, daß Mills den Stationstelegraph benötigt.“ „Was ist denn los?“ „Krieg“, sagte Panadopoulos und im selben Moment schmitz es uns an die Wand. Einige Tonnen plähten irgendwo in der Nähe, in einer Höhle von Lärm quoll Rauch durch die zerklüftenden Scheiben, das Haus wankte. „Quillit!... Krrrammm!“ „Das sind die Panzerkreuzer draußen!“ schrie Panadopoulos und verschwand in der Kellertür. Ich kletterte über die Tische, holte meine Kamera, stülpte mir die Pelzmütze über die Ohren und ging hinten herum über den Kohlenplatz gegen den Bahnhof. Es war stockfinster, aus der Stadt scholl tausendstimmig das Geschrei flüchtender Chinesen, der nervenzerstörende schrille Diskant der Weiber, das Gebraüll hysterischer Massen sagte zwischen den dumpfen Detonationen des Minenwerferfeuerers. Die Krone der Stadtmauer glühte allmählich im Widerschein eines Brandes; auf. Der Kohlenplatz war leer. Draußen, wo die Japaner standen, ratterten Maschinengewehre, plähten Handgranaten. Dreißig Meter vor mir,

gleich hinter den dunklen Wäuten der Statten, war die Höhle los. Wahrscheinlich war ein Transport eingelaufen, die Japaner, die sich nach alter Taktik zuerst den Bahnhöfen holten, waren mit den Ankommenden zusammengepläht, in der Dunkelheit gab's Zunder. Es stimmte! Als ich vorsichtig von Deckung zu Deckung vordrängte, hinter dem Basteur stand, sah ich die Bescherung. Eine lange dunkle Schlange sperrte die Gasse, manchmal zuckte gleich ein ferner Scheinwerfer darüber weg, dann lauchten, aus der Nacht gerissen, ganze Bündel laufender, stürzender Chinesen auf, die aus den Bagagons gegen die Gebäude stoben. Die Luft war voll Zischen, überall klafften die Spitzgeschosse der Japaner in Flegel, Erde, Schmetter und Metall. Darüber drüllten die Kraftstoffschweren Kalibers der Kreuzer, wummerten hinten in die Stadt. Die brannte bereits lichterloh.

Atemlos leuchtete an mir ein Hausen Soldaten vorbei, man wußte nicht, wo Freud und Feind ist. Das Gewehrfeuer rasselte nunmehr in einer Dede. Immer aber konnte man das entscheidende Geschrei der Weiber hören; kein Rob schreit so wie chinesisch, drinnen in der überfüllten Stadt, in den engen, bergigen Hütungen, in einer Finsternis, die nur Brandflammen zerriß, mußte die Höhle los sein.

Im Norden mühten die Japaner zuerst wohl mit Minenwerfern und Feldgeschütz an, die Chinesen schienen am Nordtor heftigen Widerstand zu leisten. Unweit von mir hörte ich die mir vertrauten japanischen Romanas, dann raste ein Maschinengewehr ganz in meiner Nähe los, befrucht die Gebäude. Die Chinesen aus dem Transportzug hatte die Erde verschluckt, weiß Gott, wie die sich verkrümelte. Ich laufe um's Ende des letzten Zuges herum, vorbei an einem Bündel, das stül zwischen den Gleisen lag, daneben zwei andere. Knapp neben mir gurgelt ein angehockener Infanterist flut in seine hohlen Hände, seine entsehten Augen blicken mich starr an. (Schluß folgt)

Jüdische Ueb

In Ostpo'en

nischen Volksgläubig in manchen bereits die Erdnung bilden. Jüdische Hauptplan nach Kreisen der lebende Verke Ueberfre Wie aus die Kreis Kobrunn Städtchen 10 000 103 966 Einwoh die Hälfte der die Zahl der P Wkainer 232, d der Russen 609. Zahl der Einwoh angeben: „Di 781 Juden, 21 264 Russen un Des weiteren Fluß und Pu schaft vor. Im wohnerzahl der Dörfer 71 481 Juden, d der Einwohner trägt 5593, die fra wohnen 67 176 Juden. — Valtus leben 80 613. M Juden und 21 000 Juden, 78 077 J Die Stadt Wi Zahl der Frau die der Männer Einwohner 20 181. In Bir Weikraffen u leinen zweiten die Verjudung darstellt.

Pre'sgekrön

Verlobungs

darstellt. Aus von einer soger Marburg, an d Schloß des bet Stadt Marburg Schichten des während de Lebensfreie die Marburg in Au wöhrt ein Bild das sich auf der Wissen Sie, w leit ist? Hier denkgröße. Da sliche Regierung genden Forderung gischen Bevöb und dann fo unglaublich die wahrhaftig wertvollen Krei gen auf gründl den für solche grad bitten, bei Verantwortun

Ein neuer A

Moskau, 18 tag wurde wiclen einen führenden wirtschaft verli Durlasow w Aufkommen reze Verhaftung



Der bekannte Fleming, der „Hippelin“ am 48 Jahren geko leubaus in Be hatte

Bemerkungen

Jüdische Ueberfremdung in Ostpolen

Wir brachten kürzlich Ergebnisse der letzten polnischen Volkszählung, aus denen hervorging, daß in manchen Gebieten Polens die Juden bereits die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung bilden. Rannmehr hat das polnische statistische Hauptamt weitere Zusammenstellungen nach Kreisen veröffentlicht, die eine erschreckende Verstärkung der jüdischen Ueberfremdung in Ostpolen beweisen. Wie aus diesen Daten hervorgeht, zählt der Kreis Kobryn, Wojewodschaft Polessie, in den Städten 10.006 Einwohner und in den Dörfern 103.966 Einwohner. In den Städten besteht die Hälfte der Einwohner (5.007) aus Juden; die Zahl der Polen beträgt nur 2.259, die der Ukrainer 232, die der Weißrussen 453 und die der Russen 609. In den Dörfern hat die Mehrzahl der Einwohner (62.028) als Mutter Sprache angegeben: „Hebräisch“. In den Dörfern leben 7.781 Polen, 21.702 Ukrainer, 4.735 Weißrussen, 2.264 Russen und 4.882 Juden.

Des weiteren liegen Daten über die Kreise Ploßk und Kukulst der Warschauer Wojewodschaft vor. Im Kreise Ploßk beträgt die Einwohnerzahl der Städte 10.409, die der Dörfer 71.015. In den Städten wohnen 4.851 Juden, d. i. etwas weniger als die Hälfte der Einwohnerzahl. Die Zahl der Polen beträgt 5.509, die der Deutschen 20. In den Dörfern wohnen 67.382 Polen, 1.456 Deutsche und 1.305 Juden. — In den Städten des Kreises Kukulst leben 37.648 Personen, in den Dörfern 80.613. Auf die Städte entfallen 16.579 Juden und 21.063 Polen, auf die Dörfer 783 Juden, 78.077 Polen und 1.415 Deutsche.

Die Stadt Ploßk zählt 31.912 Einwohner. Die Zahl der Frauen ist um fast 1000 größer als die der Männer. Fast zwei Drittel der Einwohner sind Juden, und zwar 20.181. In Ploßk wohnen 7.346 Polen, 592 Weißrussen und 2.866 Russen. Es wird vielleicht keinen zweiten Staat in Europa geben, in dem die Bevölkerung eine so akute Gefahr darstellt.

Pre'sackrönfe

Eine große Berliner Zeitung brachte kürzlich ein Photo, das ein Brautpaar darstellt. Aus der Unterschrift erfahren wir von einer sogenannten „Verlobungsfahrt“ nach Harburg, an der 700 Junggeheulen beiderlei Geschlechtes beteiligt gewesen sein sollen. Die Stadt Harburg soll denjenigen, die sich beim Feiern des Tages noch nicht kennen und während der Fahrt verlobten, eine stundenlange vierzehntägige Hochzeitsreise nach Harburg in Aussicht gestellt haben. In dem erwähnten Bild wird das junge Paar gezeigt, das sich auf der Fahrt verlobte.

Verlobungsfahrten

Wissen Sie, was eine Geschmacklosigkeit ist? Hier haben Sie eine solche in Lebensgröße. Da bemüht sich die nationalsozialistische Regierung, dem deutschen Volke die dringenden Forderungen der Erb- und rassenpolitischen Bevölkerungspolitik näherzubringen, und dann kommen solche geradezu ungläubliche Verlobungsfahrten, die wahrhaftig gerichtet sind, gerade den wertvollsten Kreisen des Volkes jene Forderungen aufs gründlichste zu vereteln. Wir müssen den für solche Dinge Verantwortlichen dringend bitten, bei solchen Dingen sich etwas mehr Verantwortungsgefühl zuzulegen.

Ein neuer Anschlag in Sowjetrußland

Moskau, 18. Febr. (Hb-Funk.) Am Sonntag wurde wieder ein Revolveranschlag auf einen führenden Kommunisten einer Kollektivwirtschaft verübt. Der Kommunist namens Burlakow wurde schwer verletzt. In seinem Aufkommen wird gezwelfelt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.



Der bekannte Zeppelin-Kapitän Hans Kurt Hemming, der aus vielen Fahrten des „Graf Zeppelin“ am Steuer stand, ist im Alter von 83 Jahren gestorben, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro



2. Fortsetzung

Der düstere Auf der Selbstvernichtung, der Befehl des Flottenchefs, sind durch das Boot. Mit fester Ruhe und beispiellosem Pflichtbewußtsein ging die Besatzung, insbesondere das Maschinenpersonal, zu Werke. Ein schwacher Versuch, das Boot herumzuwerfen, mit ihm einen der Feinde zu rammen, mißlang. Das Ruder ließ sich schon nicht mehr legen. — Brud!

Treffter um Treffer schlug ins Boot, drinnen krachten die Detonationen der Sprengkörper — dann sank das Boot mit wehender Flagge in die Fluten.

Eine traurige Bilanz

Als etwa zehn Minuten später der kleine

Kreuzer SMS „Stettin“ auf dem Kampfplatz erschien, legten die Angreifer nach allen Himmelsrichtungen auseinander und verflochten sich hinter dem Nebel.

Die südlich vom Flottenboot stehenden Boote „V 188“, „V 190“, „V 191“, „G 197“ und „V 189“ blieben von Kergerem verschont. „V 188“ (Kommandant Kapitänleutnant Collfen), der Nachbar des Flottenbootes, wird plötzlich aus dem Nebel heraus angeblinzt: Erkennungslicht. Es wird irrtümlich etwas zurückgegeben. Der Feind verschwindet im Nebel. Weitere Zerstörer tauchen auf, das gleiche Spiel. Doch die schiefen gleich, die scheinbar aneinander nicht langt. „V 188“ erwidert, weicht aber aus. Wieder verschwindet alles im Nebel.

„Die Entschlossenheit des Duce“

Französische Blätter erwarten größere italienische Unternehmungen in Afrika

Paris, 18. Febr. Der Beschluß des Großen Ratstages des Reiches, einige Militärdetachements nach Ostafrika zu entsenden und nötigenfalls weitere Militärdetachements aufzubieten, wird in Paris als die Einleitung zu einer militärischen Aktion größeren Stils in Afrika aufgefaßt, die über den Rahmen einer reinen Verteidigungsmaßnahme hinausgehen könnte, und auch als

der Beweis für die Entschlossenheit des Duce, die regulären Truppen im Hinblick auf etwaige Verwicklungen in Mittelafrika im Mutterland zu befestigen.

So schreibt der „Matin“ u. a.: Italien wird die Hilfsquellen der Landesverteidigung des Mutterlandes in keiner Weise schwächen. Aber die nach dieser Richtung geplanten Maßnahmen scheinen gerade in einer weitgehenden Mobilisierung zu bestehen. Alles in allem erscheinen die Beratungen des Großen Ratstages als die Bestätigung eines wohlüberlegten Beschlusses Italiens. Der Rahmen der Verteidigungsmaßnahmen scheint bereits überschritten zu sein. Die bis jetzt in Abrede gestellten Truppenverschiebungen werden nun amtlich zugegeben und die Mobilmachung wird verkündet.

Rom ist entschlossen, von Abdol-Kabeda eine Wiedergutmachung zu verlangen und läßt sogar eine ausgedehntere spätere Aktion in Afrika für

seine Sicherheit und seine koloniale Ausbreitung durchblicken.

„Cet Rouvellet“ und andere radikalsozialistische Blätter bemühen sich, die Dinge so erscheinen zu lassen, als ob die Inanspruchnahme Italiens durch die Vorgänge in Afrika eine „erhöhte Wachsamkeit“ gegenüber einer angeblichen Gefahr von Zwischenfällen in Europa notwendig mache.

Japan mischt sich ein

Eine Unterredung wegen des italienisch-äthiopischen Konflikts

Tokio, 18. Febr. Nach japanischer amtlicher Mitteilung hat der japanische Botschafter in Rom, Sugimura, eine längere Besprechung mit Staatssekretär Suvich gehabt, die dem italienisch-äthiopischen Konflikt galt. Der Botschafter Japans hat in dieser Besprechung der italienischen Regierung den japanischen Standpunkt zur Kenntnis gebracht und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung ausgedrückt. Sugimura wies weiter darauf hin, daß Japan in Äthiopien starke wirtschaftliche Interessen habe. Ueber die Stellungnahme der italienischen Regierung wird zur Zeit in der japanischen Presse noch nichts mitgeteilt.

England verstärkt seine Fernost-Flotte

London, 18. Febr. „Daily Telegraph“ zufolge werden in diesem Sommer zum ersten Male seit mehreren Jahren moderne U-Boote zu der englischen Heimflotte gehören. Bisher waren alle neuen U-Boote nach ihrer Fertigstellung nach dem Mittelmeer oder nach China gesandt worden. Im August dieses Jahres wird in Portsmouth eine Flotte stationiert werden, die aus fünf modernen U-Booten und zwei älteren U-Booten besteht. Alles in allem werden 21 U-Boote, darunter acht moderne, in den Häfen am Kermel-Kanal verfügbar sein.

Drei große Holzzeuge der im Mittelmeer stationierten U-Boot-Flotte haben Weisung erhalten, nach der China-Station zu gehen. Nach ihrem Eintreffen wird Großbritannien in den ostasiatischen Gewässern eine starke Flotte von 15 modernen U-Booten von je 1475 Tonnen mit insgesamt 120 Torpedolancierrohren haben.

Amerikanisch-japanischer Zwischenfall in Osaka

London, 18. Febr. Die „Times“ meldet aus Tokio: Drei bekannte amerikanische Einwohner von Kobe wurden am Donnerstag in Osaka verhaftet und gefesselt durch die Straßen nach der Polizeistation geführt. Nach vier Stunden wurden sie auf freien Fuß gesetzt, nachdem der amerikanische Konsul sich dafür verbürgt hatte, daß sie der Polizei jederzeit zur Verfügung stehen. Einer der Amerikaner soll wegen einer geschäftlichen Frage Meinungsverschiedenheiten mit einem Koreaner gehabt haben. Dabei kam es zu Tätlichkeiten und einer der Amerikaner rief tele-

phönisch die Polizei herbei. Nach der Darstellung der „Times“ soll die Polizei dabei sehr rücksichtslos aufgetreten sein. Die Beamten verhafteten bei ihrem Eintreffen ohne weiteres alle Anwesenden, fesselten sie mit Stricken und weigerten sich, eine Drohsche zu rufen, sondern

föhrteten sie wie Verbrecher gefesselt durch die Straßen.

Gespannte Lage in Belgien

Brüssel, 18. Febr. (Hb-Funk.) Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei hat in einer gemeinsamen mit dem Vorstand der marxistischen Gewerkschaften abgehaltenen Sitzung beschlossen, am nächsten Dienstag die Regierung in der Kammer wegen des Verbots der für den 24. Februar geplanten Massendemonstration in den Straßen Brüssels zu interpellieren. Die Interpellation wird von dem Führer der belgischen Sozialisten, Vandervelde, der gleichzeitig Vorsitzender der 2. Internationalen ist, vorgebracht und bearbeitet werden. Ministerpräsident Theunis hat es in einer Besprechung mit Vandervelde abgelehnt, das Verbot zurückzunehmen.

Die innenpolitische Lage in Belgien ist infolge dieses neuen Konfliktes zwischen Regierung und Opposition wieder ziemlich gespannt. Die Sozialisten hoffen, die Regierung in der Kammer bei der Interpellationsdebatte in die Minderheit zu versetzen und den Sturz des Kabinetts herbeizuführen. In Regierungskreisen ist man in dieser Hinsicht ziemlich zuversichtlich, es hat aber gewisses Aufsehen erregt, daß heute der Regierung nahe stehende Blätter, darunter die „Libre Belgique“, an dem Verbot der Regierung Kritik geübt haben.

Hätte der Tag mit diesen Ergebnissen geendet, so wäre der Ausgang als solcher nicht gar so tragisch gewesen. Ueber das Ausmaß der Verluste waren wir uns allerdings am Abend, als wir ziemlich gedrückt auf dem Pier von Helgoland zusammenstanden, absolut nicht im Klaren. Wir fühlten nur, daß wir eine Schlappe erlitten hatten. Könnte irgendeiner etwas wirklich Herzzerstörendes erzählen? Rückzug auf der ganzen Linie — wenigstens bei uns — wenn er auch zu verschieben war.

Als dann der nächste Tag die weiteren Verluste bekannt gab, da wurden die Mienen doch verdammert ernst. Das hatte allerdings keiner von uns erwartet.

Untergegangen im Kampf mit dem Feinde waren außer dem Torpedoboot „V 187“ noch die kleinen Kreuzer SMS „Göln“, „Mainz“ und „Ariadne“. Die kleinen Artilleriekreuzer SMS „Stettin“ und „Frauenlob“ hatten zahlreiche Tote und Verwundete.

In dem Bestreben, ihren bedrängten, schwächeren Kameraden, den Torpedobooten, schnellste und wirksamste Hilfe zu leisten, waren die Kreuzer vorgefahren, sich voll und ganz einsetzend. Bei SMS „Stettin“ war ich kurze Zeit längere Zeit gewesen — als der Kreuzer aus dem letzten Kampf herauskam — er hatte sich erheblich geschlagen, es war nicht seine Schuld, daß ihm die Feinde jedesmal davonrannten. Den erstgenannten Kreuzern aber wurde zum Verhängnis, daß — auch dieses konnte vielleicht niemand voraussagen, aber war es nicht doch anzunehmen? — ein scharfer Geschöß ihre Bahnen kreuzte. Die so überraschend erschienenen englischen Kreuzer und Zerstörerflotten waren erfolgreich, ohne eigentlich allzu großen Schaden angerichtet zu haben, abgedrängt worden, aber da tauchten plötzlich erheblich stärkere Geschößeinheiten auf: englische Schlachtkreuzer! Damit war ihr Schicksal besiegelt.

Es könnte nun mit Recht gefragt werden: „Ja, wo waren denn unsere Panzerkreuzer?“ Ich überlasse anderen die erforderlichen kritischen Betrachtungen. Unsere Panzerkreuzer waren auch da, aber erst am Nachmittag gegen 3 Uhr nachmittags passierten SMS „Zendly“, „Wotke“ und „v. d. Tann“ Küstenschutzschiffe und trafen gegen 4 Uhr auf dem Schlachtfeld ein.

Schlachtfeld? Nein, es war es nicht mehr, denn der Feind hatte den Rückzug bereits angetreten. Trümmer, ja Trümmer waren wohl noch zu finden.

Es ist ganz natürlich, daß sich an eine solche Situation eine Unzahl Legenden spinnen. Es schwirrte nur so.

Von allen ist mir die nachstehende noch so lebhaft in Erinnerung, daß ich sie hier unbedingt anführen möchte:

Die Bevölkerung Wilhelmshavens nahm an den Ereignissen des 28. August den allerbedeutendsten Anteil. Die Leute in der Stadt waren



als ich einige Tage später mit meinem Boot dort eintraf, vielleicht noch mehr niedergeschmettert als wir.

In den Wirtschaften aber verweilerte man den Wirtsofen das Bier. „Holt erst eure Kameraden wieder!“

Aber da bligte es in den treuen Seemanns-Augen doch scharf auf. „Wir? — ja, wenn's nach uns gegangen wäre, wir wären längst draußen gewesen, wir hätten . . .“

Und in diesen Stunden lief ein Name durch die Straßen und Gassen, ein Name, der in Verbindung mit dem 28. August wohl kaum mehr vergessen werden wird, der „Zauberer“.

Ob er dem damaligen Flottenchef zu Recht oder zu Unrecht gegeben wurde, sei hier nicht geprüft. Das primitive Gehirn des einfachen Mannes, der aber sein Herz auf dem richtigen Fied hatte, des Volkes Stimme, suchte sich mit elementarer Gewalt einen Ausweg und einen — sagen wir es gerade heraus — einen Sündenbock.

Wir können die toten Kameraden aus den erdarmungslosen Ruinen, in die sie gesunken sind, nicht wieder hervorholen. Aber das eine steht fest: es war ein „schwarzer Tag“, den unsere Marine erleben mußte, erleben mußte gleich zu Beginn des Krieges.

Und warum? — Wir alle hofften, daß die entsprechenden Lehren daraus gezogen wurden. (Fortsetzung folgt)

Arbeitsbeschaffung ist die beste Wirtschaftsankurbelung

Gauredner Pg. Paul Sand (Karlsruhe) spricht in der Mitgliederversammlung der Haus- und Grundbesitzer

Ein nichtbekannter „Friedrichshafen“. Der Mannheimer Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V. hält seine Versammlung ab. Der gute Besuch war nicht verwunderlich, fanden doch wichtige und allgemein interessierende Punkte auf der Tagesordnung. Vereinsführer Hans Jandhoff eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten und wies darauf hin, daß die neuen Satzungen gedruckt seien und in Empfang genommen werden können. Die Mitglieder, der mögen besonders zur Kenntnis nehmen, daß fortan die Versammlungen nur noch gegen Ausweis der Zutrittskarte besucht, und ebenso Auskünfte nur noch mit dieser erteilt werden. Aus der Befragung einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen sei noch hervorgehoben, daß die Senkung der Gebäudesteuer am 1. April dieses Jahres um 25 Prozent reiflos dem Hausbesitz zugute komme, und nicht zu Mietspreissteigerungen benutzt werden dürfe. Erfreulich sei auch die Ermäßigung der Gebäudeversicherungs-Umlage für 1933 von 10 auf 7 Pfa., d. h. um 30 Prozent, die dazu dienen solle, um Reparaturen in größerem Maße durchführen zu können. Der dabei die Hausbesitzer werde dadurch um zwei Millionen Mark entlastet. Zur großen Freude finde der Hausbesitz bei der Regierung stets volles Verständnis für seine Belange.

Gauredner Pg. Paul Sand aus Karlsruhe referierte anschließend über „Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung“, die nur verständlich wird, wenn wir uns an die Wirtschaftslage der letzten Jahrzehnte zurückerinnern. Wenn es jetzt vielen nicht so recht genaugewordt geht, so führte Pg. Sand u. a. aus, so sei nur auf die elementare Grundlage des Handelns unseres Führers hingewiesen: Arbeitsbeschaffung als allererste Aufgabe, maßnahme, denn sie ist die allerbeste Wirtschaftsankurbelung. Wenn heute wieder über vier Millionen in Arbeit und Brot leben, so ist das auch zugleich der Weg zu einer Besserung der Wirtschaft. Unser Führer schuf das Fundament zum Aufbau; aber zur Ueberbrückung muß jeder Volksgenosse die Bausteine herbeibringen, wenn das Werk ganz gelingen soll. Die Erziehung und Lebensfähigkeit jedes einzelnen wurde nur durch die Nachterziehung Adolf Hitlers gewährleistet, und aus Dankbarkeit allein schon müßte ihm Gefolgschaft geleistet werden. Das Dritte Reich wird es nicht mehr dulden, daß die einen der Gemeinheitsgarden fernbleiben, während die anderen für sie die Arbeit leisten! Im nationalsozialistischen Programm hat sich nichts geändert und wird sich auch nichts ändern, und die Verpflichtungen werden reiflos durchgeföhrt. Den richtigen Zeitpunkt für die Durchführungsmaßnahmen müssen wir aber dem Führer überlassen, weil nicht Egoismus, sondern Gemeinnutz im Vordergrund steht. Darum schon nach zwei Jahren kritisieren, wenn man 15 Jahre lang geschwiegen hat! Der wahre Nationalsozialismus eines jeden Volksgenossen liegt in der Handlungsweise, nicht im Handereden und Heil-Diskurs! Wer glaubt, Kritik über zu müssen, der möge in Betracht ziehen, daß der deutsche Staat erst wieder Mittel schaffen muß zum Aufbau, nachdem er eine Schuldenwirtschaft übernommen hat. Die Opferbereitschaft für das Winterbilanzverbot ist gerade in den ärmsten Kreisen am größten, die die Not hinter sich und am eigenen Leibe verspürt haben, und die durch ihr Mitleiden ein ganz anderes Gefühl im Herzen tragen als die, die noch keine Not mitgemacht haben. Das ist das größte Opfer, das einer bringt, indem er die Vermögen der Armen unterläßt.

Den Kritikern an der Deutschen Arbeitsfront sei zu sagen, daß diese vom Führer ins Leben gerufene Institution die Plattform der deutschen Volksgemeinschaft im sozialen Gebiete der Zukunft bildet. Hier offenbart sich der So-

zialismus der Tat, dessen Grundprinzip darin besteht, daß jeder deutsche Staatsbürger, der gewillt ist zu arbeiten, in Deutschland auch eine Existenzberechtigung besitzt. Nationalsozialismus bedeutet nichts anderes als die Schicksalsgemeinschaft eines ganzen Volkes! Darum hat er auch die bestmögliche, jeden einzelnen Volksgenossen zum Opfer, mitarbeiten und Handeln anzubahnen und zu erzwingen. Es nützt nichts, die Kritiker zu beschimpfen, sondern sie müssen vielmehr nationalsozialistisch erziehen werden.

Auch die Hausbesitzer müssen das Vertrauen besitzen, daß auch für sie im Verfolg des nationalsozialistischen Programms wie für alle anderen einmal der Zeitpunkt einer Besserung kommt. Wie oft schon war es möglich, einen Hausbesitzer vor dem Verlust seines Vermögens zu bewahren. Wir wissen auch ganz genau, daß in zahlreichen verantwortungsvollen Stellen auch heute noch Anti-Nationalsozialisten sitzen, die ihre Stellung dazu benutzen, den überzeugten Nationalsozialisten nach besten Kräften zu dükken und zu brücken — doch es war einfach nicht möglich, das Programm ohne solche eingearbeiteten Kräfte durchzuführen. Dingen sind viele Tausende von Volksgenossen auf Grund der Erfolge und Taten wahrer Nationalsozialisten geworden. Es sei nur an die Rickenmagnahmen zur Behebung der Industrie, an den Arbeitsdienst, die Autostraden, Umwässerungen und Urbarmachungen erinnert. Das sind Taten, die für sich sprechen.

Am Gau Baden wurden seit Juli vorigen Jahres durch die Selbsthilfeeinrichtungen 300.000 Mark in Beiträgen von je 500 Mark ausbezahlt, womit vielen einzelnen Volksgenossen ihre Existenz gerettet werden konnte. Durch Zuschüsse der Landkassensysteme von Bauern wurde auch das Handwerk bedeutend belebt. Viele sind auch mit dem Wemigen zufrieden in

der Gewißheit, daß die geringe Entlohnung nur eine vorübergehende Erscheinung ist, und daß einmal die Stunde kommen wird, da auch die, der Uebelhand vorbei sein wird. Wenn erst jeder wieder in Arbeit und Brot ist, dann kommt auch die Zeit, da wir bis zu einem gewissen Grade auch wieder persönliche Interessen verfolgen können. Bis dahin aber gilt der Wahlspruch unseres Führers: Alles für die Volksgemeinschaft, nichts für uns selbst!

Nachdem Vereinsführer Jandhoff dem Gauredner für sein zu einem Erlebnis gewordenen Referat herzlich gedankt hatte, sprach Stadtrat Dr. Ziedler an Hand der Steuerformulare über die Einkommen- und Vermögenssteuer-Erklärung und gab gleichzeitig Aufschluß über das im Verfolg des organischen Aufbaues einer nationalsozialistischen Wirtschaft zur Durchführung kommende nationalsozialistische Steuerrecht, das in drei Stufen aufzubauen ist mit dem Endziel der nationalsozialistischen Steuerpolitik zu einer völligen Steuerlosigkeit zu gelangen. In der diesjährigen Einkommensteuer-Veranlagung finden zum erstenmal schon die vier nationalsozialistischen Grundzüge ihre besondere Berücksichtigung, die ihre Grundlage haben in der Arbeits- und Beschäftigung, dem Familienschutz und der Steuerentlastung. Für denjenigen, der eine Hausbesitzerin einstellt, erwachsen ganz ungeahnte Möglichkeiten der Steuerermäßigung, denn er kann pro Monat 50 Mark von der Einkommensteuer in Abzug bringen, im Jahr also 600 Mark.

Nach einer kurzen Aussprache konnte Vereinsführer Jandhoff den Abend mit der Bitte um eifrige Werbung für die Organisation und einen „Zug Peil“ auf unseren Führer schließen.



Um Jugendliche nur in solchen Berufszweigen unterzubringen, wo sie ihrer Veranlagung nach auch etwas leisten, werden die Schulentlassenen auf den Arbeitsämtern einer psychologischen Eignungsprüfung unterzogen. Auf unserm Bild wird die Geschicklichkeit geprüft: Eine Holztafel ist mit vielen Nägeln versehen, jeder einzelne muß mit einem Nadeln unweitelt werden. Die Zeitdauer wird mit der Stoppuhr gemessen.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

herauszufinden. Bei diesem Massenball wurde auch der Preissträger des neuen Schachtrages der Rheinische durch Ueberreichung eines silbernen Pokals geehrt.

Am Sonntagvormittag fuhr der Eserrat der Rheinische und der Esle sowie nahezu 30 weitere Mitglieder in ungefähr 20 Autos nach Neustadt, wo der bayerische Staatsminister Hermann Esler mit dem Münchener Kornealzug eingetroffen war. Abends fand im Gesellschaftshaus eine Damen- und Herrenfeier statt. Auf der Bühne war das Rheinische Schiff aufgeföhrt, auf welchem die Mitglieder des Eserrates als Kapitäne Platz genommen hatten. Der Hintergrund zeigte das gut ausgeführte Bild der alten Rheinische. Auch an diesem Abend ging es recht fröhlich her, die Blüthenredner, am ersten Stelle Wiger und Hoffmeister, das Mannheimer Flora-Cuartett, das nun den Namen Rheinische-Cuartett trägt, die Tänzerinnen Hilbe Hül und Heß-Henninger und die Mannheimer Soubrette Anita Berger sorgten für Abwechslung und Frohsinn.

Unter den übrigen karnevalsistischen Veranstaltungen muß der Große Massenball in Rundenheim erwähnt werden, der recht gut besucht war.

Am Sonntagvormittag trafen sich die Ludwigsbahner Handwerksmeister in städtischer Anzahl im „Falsbau“. Es sprachen der stellvertretende Gauamtsleiter der R-S-Hago, Schamacker, und Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Rad.

Im Streit schwer verlegt

Ludwigsbahner a. N. 18. Febr. In der Nacht zum Sonntag gerieten vor einer Wirtschaft in der Fabrikstraße zwei Mannspersonen in Streit, wobei die eine durch einen Schlag auf den Kopf mit einem durch den Gegenstand schwer verletzt wurde. Der Verletzte mußte in das Städt. Krankenhaus verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter wurde festgenommen.

— Kurus 20 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Vefeltrichschule, Gollmstraße, nur für Frauen. — Kurus 21 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Schule in Sedenheim, nur für Frauen. — Kurus 22 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Wilhelm-Schule, Redarau, nur für Frauen. — Kurus 24 (a.), 20—21.30 Uhr, Neudenbergstraße, Neudenberg, nur für Frauen. — Schwimmen: Kurus 40 (a.), 21.30—22 Uhr, Derselbad, Frauen und Männer. — Sportfesten: Kurus 72 (a.), 20—21 Uhr, „Zum alten Gollm“, Emil-Dettelweg 91, Frauen und Männer. — Weiten: Kurus 84 (a.), 21 bis 22 Uhr, SS-Reitbahn im Städt. Schlachthof, Frauen und Männer.

Donnerstag, 21. Februar:

Allgemeine Körperkultur: Kurus 10 (a.), 19.30 bis 21.30 Uhr, Post-Schule, Weipfirt, Frauen und Männer. — Kurus 11 (a.), 17.30—19.30 Uhr, Schillerstraße, am Redarauer Uferganga, Frauen und Männer. — Fröhli, Gymnastik und Spiele: Kurus 23 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Neudenbergstraße, nur für Frauen. — Kurus 24 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Hans-Thomasstraße, D 7, 22, nur für Frauen. — Kurus 25 (a.), 18—19.30 Uhr, Vefeltrichschule, Gollmstraße, nur für Frauen. — Kurus 26 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Humboldtstraße, Gollmstraße, nur für Frauen. — SS-Gymnastik: Kurus 48 und 49 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Vefeltrichschule, Weipfirt, Eingang Cito Redarau, Frauen und Männer. — Reinhold-Gymnastik: Kurus 75 (a.), 21—22 Uhr, Vefeltrichschule, Gollmstraße, nur für Frauen. — Jm Städt. Krur Kurus 55 (a.), 20—22 Uhr, Gollmstraße, Frauen und Männer.

Freitag, 22. Februar:

Fröhli, Gymnastik und Spiele: Kurus 26 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Wöhrdenstraße, Weipfirt, 6, nur für Frauen. — Kurus 27 (a.), 19.30—21.30 Uhr, Ritschardstraße, Redarau, nur für Frauen. — Schwimmen: Kurus 33 (a.), 20—21.30 Uhr, Derselbad, nur für Frauen. — Weiten: Kurus 73 (a.), 21 bis 22 Uhr, SS-Reitbahn im Städt. Schlachthof, Frauen und Männer.

Samstag, 23. Februar:

Schwimmen: Kurus 32 (a.), 20.30—22 Uhr, Derselbad, für Frauen. — Kurus 36 (a.), 20.30—22 Uhr, Derselbad, für Männer.

Sonntag, 24. Februar:

Bogen: Kurus 56 (a.), 9.30—11.30 Uhr, Gollmstraße im Stadion, nur für Männer.

Vorwärts in der Erzeugungsschlacht

Eine Versammlung der Ortsbauernschaft Sedenheim

Die Ortsbauernschaft Sedenheim hielt am Samstag im „Deutschen Hof“ die dritte Versammlung zur Erzeugungsschlacht ab. Der stellvertretende Ortsbauernführer Ernst Wenzel begrüßte die zahlreich erschienenen Bauern. Man kann überhaupt die Wahrnehmung machen, daß derartige Versammlungen von unseren Bauern immer besucht werden. Erörtert doch gerade hier die bäuerlichen Fragen ihre Klärung. Leider war ein vorgelehter Redner des Abends, Dr. Krumm, nicht zugegen. An seiner Stelle sprach ein Hauptlehrer aus Mannheim über Luftschutz im Allgemeinen und seine Notwendigkeit in der Landwirtschaft im Besonderen. Seine Ausführungen gingen dahin, dem Luftschutzverband beizutreten und Widersprüche des Luftschutzes abzuklären zu werden.

Nach diesen Ausführungen sprach Landwirtschaftslehrer Dr. Gugelmeier über „Ein Wort zur Erzeugungsschlacht“. Dr. Gugelmeier behandelte die wirtschaftsbezogenen Futtermittel und die Milcherzeugung. Es dürfte nicht zu große Mühe geföhrt haben, die Bauern mit dem Gedanken des Wirtschaftswachstums vertraut zu machen. Während früher das abgetriebene Ackerland bis ins Späthjahr hinein brach lag und der Landwirtschaft keinen Nutzen mehr brachte, soll nunmehr in der Zwischenzeit die Fläche mit Futtermitteln bebaut werden. Zur Aufbahrung der überflüssigen Futtermittel dienen eigens dazu errichtete Behälter (Zilos), die eigentlich in jedem landwirtschaftlichen Betriebe erbaut werden sollten.

Ein Zahlenbeispiel sollte beweisen, wie rentabel eine solche Bewirtschaftung sich gestaltet. Wenn von 20 Millionen Küben durch fräftige Futtermittelernährung pro Tier und Tag ein Liter Milch mehr erzeugt wird, bedeutet dies ein jährlicher Mehrertrag von 10 Millionen Jeunern inländischer Butter. Was dies für unsere eigene Futtermittelversorgung heißt, dürfte in die Augen springen. Die landwirtschaftliche Ausnutzung des vorhandenen Bodens nach diesen Gesichtspunkten führt uns ein festes Fundament in unserer Eigenernährung. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen.

Ludwigshafener Wochenende

Maskenbälle und Kappensitzungen, das sind zur Zeit die großen Ereignisse, bis am Abendmisch das „Gedende, daß du Staub bist“, erklingt. Vorläufig denken wir daran noch lange nicht, sondern fühlen uns am Wochenende in unseren Karrenräumen recht wohl. Das sah man wieder am Samstagabend im „Falsbau“. Der Besuch wies die Rekordziffer von annähernd 3000 auf. Alle Räume hatten sich zur nächtlichen Feier würdig hergerichtet, die Musik spielte auf und so erreichte die Freude bald ihren Höhepunkt. Um 12 Uhr trat das Preisgericht zur Prämierung der schönsten Masken an und hatte in der Tat keine leichte Arbeit, unter den vielen schönen Masken die schönste

teilen sämtliche Preisverleihungen an der Schule an. Weiblich und Papier mitbringen.

DNS

Folgende Dienstellen im „Land der deutschen Arbeit“, p. 4, 4—5, sind an die Sommernummer 342/33 angegeschlossen: Band der deutschen Arbeit NS, DNS-Ortsgruppe Deutsches Od. DNS-Ortsgruppe Stromarkt, DNS-Ortsgruppe Junodum, Kasse vordelender Ortsgruppen, Frauenamt Reichsdachstuhl Hausgehilfen, Hausverwaltungen, Kreisjugendvolkshaus, NS-Kreisjugendvolkshaus, Reichsberatungsbüro der DNS sowie folgende Kreisbetriebsgemeinschaften: „Bau“, „Gemeinde“, „Trud“, „Dolz“, „Rebung und Genuß“, „Bader“, „Zahlfahrt“, „Bereife und öffentliche Betriebe“, „Textil“.

Neustadt, Dienstag, 19. Febr., 20 Uhr, im Ortsgruppenheim, Weingartenstraße 48, DNS-Wahlprüfung für Betriebsrätsmitglieder und Betriebsratler.

Berufsgruppenamt

Weibliche Angestellte, Dienstag, 19. Februar, 20.15 Uhr, in N. 4, 17 Arbeitsgemeinschaft der Verkaufserinnen. Bedienungshilfe, Dienstag, 19. Febr., 20.15 Uhr, Bahngasse der Rechtsanwaltsangehörigen: Arbeitsgemeinschaft und Unterricht im Ortsgruppenheim, L. 3, 3. Inaugurierung, Chemiker, Werkmeister, Dienstag, 19. Febr., 20 Uhr, in der Ingenieurische Arbeitsgemeinschaft „Wenagenstraße 11“. Vortrag des Herrn Oberin Wenzel: „Grundlagen für die Ausbildung von Personalverwaltungen“. Reichsfeuergruppe Hausgehilfen, Dienstag, den 19. Februar, im Heim L. 13, 12, von 20.30—22 Uhr heimabend mit Vortrag.

Amt für Beamte

Dienstag, 19. Febr., 20 Uhr, im großen Saal der „Vedertafel“, 2. Schulungsabend für die Fachschaft Gemeinbediensteter. Redner: Pg. Baumann, Gaukulturleiter. Sämtliche dienstfreien Beamten haben zu erscheinen.

NSRDB

Redarau-Weil, Dienstag, 19. Febr., 20 Uhr, Vefeltrichschule, Weipfirt, im „Raisergarten“, Sebnitzstraße 30.

NS-Hago

Die Sitzungen in Sedenheim, Schweflingen und Sandhofen finden nicht statt.

Anordnungen der NSDAP

NSD

Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.45 Uhr, Antritt sämtlicher pol. Leiter und Amtswörter vor der Geschäftsstelle Sandhofen 15, Dienstaufnahme. Deutsches Od., Sonntag, 18. Febr., 21 Uhr, in 7, 5, 12 Sitzung sämtlicher pol. Leiter, Dienstantritt, Verber — 20 Uhr — Ausgabe von Mitgliedskarten. Redarau, Dienstag, 19. Febr., 20.30 Uhr, im Ortsgruppenheim Sitzung sämtlicher pol. Leiter. Sedenheim, Rassenkunde: Sonntag und Donnerstag von 20—22 Uhr. Referenten erscheinen Dienstag und Freitag, 8 Uhr, zum Materialstudium. — Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: Sonntag, Mittwoch und Freitag von 20.30 bis 22 Uhr. Geschäftsstelle: Schulstraße 10, Jägerstraße 80.

NS-Frauenchaft

Waldhof, Dienstag, 19. Februar, 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle L. 4, 15, Zimmer 11.

Sittlerjugend Bann 171

Betriebl. NS-Handelschüler, Dienstag, 19. Febr., haben alle Sittlerjugenden der Handwerkschule, welche die am 11. Ubr vorm. im Waldhaus stattfindende Kundgebung anlässlich der Gründung des Schulseniorenvereins beenden, in Uniform zu erscheinen. Sittlerjugend Schwanbach 3/11/171 lädt ein zu Vorträgen gehaltenen beideren Zimmer gegen 8 Uhr nachts. Aufschreiben an Cito Reischer, Mannheimer, Gollmstraße 32.

Sittlerjugend Feis, Der Sittlerabend der am 20. Febr., 20 Uhr, im Rospinhaus stattfinden sollte, wird am Sonntag, 19. März, vertagt.

NSM

Untergau 171, Sämtliche Mädel der Handwerkschule 1 und 11 treten Dienstag, 19. Febr., morgens, in Uniform an der Schule an. (Eröffnung des Schulseniorenvereins).

Schweflingen und Almenhof, Dienstag, den 19. Febr., 20 Uhr, rechnen die Schachführerinnen den Februarbeitrag in L. 2, 9 ab.

NSWJ

Sedenheim, Mittwoch, 20. Febr., 7.30 Uhr,

Eppele I
Kopf au

Auf Dur
lehrten Ep
lebermüde
denn je do
den Kopf i
haaren au
ein Spekul
schliffste d
und trieb
Hidor um
den geistlich

Nach ern
nold von G
Eppeles Ro
bern. Dem
iel dazu ei
auch die Ze
Eppeles au
Bestimmung
konnte doch
lich angefel
aber ein tü
mächtig sein
dennoch Ep
jener einfa
fundenlang
finger latei
bore Zeichen
nachmalen
sprachen an
erzwungener
vor lauter
die mangeln
Schälers an
verdoppelte
ringförmig
warf der
schwarzes
während dar
jünglingsüb
recht handli
befeichte Pa
war Eppele
feinern und
soweit sie n
war. Nichts
die strengen
Baders, nich
gehenden Be
wollte einfa
Hidor trag
ließ, ging G
Einmal war

Es liegt bo
hilt derer bo
von der Rito
halb ist imm
in dieser G
turmes we
zum Kirchl
häuslein G
Froschlöngr

Das Stit
berweitert, n
lannt du ni
hangen und
stelt. Ganz
Gesicht hint
wie ein febr
stauden Bl
Viele alte
Abgeschied
Land und i
jeder Stube
Klt sich ab.
die Arie aus
sucht — —
sie weiß nich
der Oper wa
Hinter dem
feierliche Bl
Unter Mauer
sauber gehar
alten Däml
wenn Erhell

Alles ging
reden oder g
Aber dann
meritag. Da
Kettian ein
von oben die
Kosa. Die h
ganztellen f
„Inerhört“
Baffer geh
Spiegel bra
flude padie
bunten Plätt
wie der Wür

Wolfgang Müller

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

KARL BRÖGER

Der ritterliche Eulenspiegel

II

Eppele läßt sich seinen lateinischen Kopf aussuchen und reitet lieber auf dem Dachfirst

Auf Burg Altesheim wiederum eingelebt, lehrten Eppele schnell auch alle Geister seines Uebermutes zurück. Er flüchtete vorwegener denn je vorher um alle Mauerkanten, streckte den Kopf mit dem straffen, kienruffschwarzen Haaren aus Löchern und Zulen, in denen nur ein Sperling ohne Gefahr leben durfte, schlüpfte durch alle Keller und Höden der Burg und trieb vielerlei Hantierung, die Vater Etdor unmöglich als rechte Vorbereitung auf den geistlichen Stand gelten lassen konnte.

Nach ernsthafter Rücksprache hatte Ritter Arnold von Galling dem Vater Vollmacht erteilt, Eppeles Kopf endlich von den Fäulnis zu säubern. Dem eifrigen Vater schien das beste Mittel dazu eine strenge Schulzucht, um so mehr auch die Zeit herantam, den flatterhaften Sinn Eppeles auf die von den Eltern gelobte heilige Bestimmung zu richten. Klettern und Balgen konnte doch kaum als den Wissenschaften förderlich angesehen werden, welcher Wissenschaften aber ein künftiger Chorherr oder Bischof doch mächtig sein muß. Der Wille des Vaters wies demnach Eppele gebieterisch auf den Weg zu jener einsamen Turmhöhe, wo Vater Etdor stundenlang mit lehrhaft erhobenen Zeigefinger lateinische Formeln vor sprach, sonderbare Zeichen auf Pergament malte, die Eppele nachmalen mußte, und salbungsvolle Ansprachen an den Schüler hielt, der sich über dem erzwungenen Zuhören fast das Maul zerriß vor lauter Gähnwut. Vater Etdor bemerkte die mangelnde Hingabe seines widersborfligen Schülers an die hohen Wissenschaften wohl und verdoppelte seinen Eifer, ohne jedoch den geringsten Eindruck auf Eppele zu machen. Dann warf der erfolglose Lehrer manchmal sein schwarzes Käppchen auf den Boden, trampelte wütend darauf herum und rannte schließlich jornaalähnd nach dem Eichenschrank, um den recht handlichen Stod zu holen. Ehe der etwas belebte Vater aber den Stod zur Hand hatte, war Eppele durch die Tür gestürzt und streckte seinem unbeliebten Lehrer die Zunge heraus, soweit sie nur aus dem Schlund zu bringen war. Nichts half gegen diesen Starrsinn, nicht die strengen Verweise und Autenstreiche des Vaters, nicht die sanften Bitten und schmeichelnden Versprechungen der Mutter. Eppele wollte einfach nicht gelehrt sein, und weil Vater Etdor trotzdem nicht von seinem Unterrichts abließ, ging Eppele zum offenen Widerstand über. Einmal war es dem Kaplan gelungen, Eppele

tüchtig durchzubläuen, indem er heimlich die Turmhöhe abriegelte und den Ausreißer durch diesen verschmitzten Einsack rechtzeitig abfang. Andern Tags zeigte sich Eppele erst recht widerborstig, küßte die zierliche lateinische Aussprache des Mönches bellend nach und schnaubte die Nase vor den Augen des Lehrers in das schöne Pergament. In ebrlichem Zorn eilte Vater Etdor zum Stode, bei Gott und allen Heiligen gewillt, diesmal den Uebelthäter zu prügeln, solange ein Arm gehoben und Luft für die erzieherische Arbeit beigebracht werden konnte. Eppele grinst gelassen, drückte sich näher an die Tür und war, den Finger am vorgeschobenen Niesel, zu schleuniger Flucht bereit. In dessen zerzte der Vater verzweifelt am Stod, brachte ihn aber nicht vom Fleck, und da er nachsah, sand er den Stod an den Schrank genagelt. Eppeles Hohn gelächler klang bereits von draußen zu Vater Etdor. Bei einer günstigen Stunde holte Eppele den Burgkaplan zu seiner Mutter, die den Beichtvater dringend in Gewissensnot sprechen mußte. Der würdige Kaplan erhob sich auch sofort und drückte das

Käpplein fest auf die Tonsur. Frau Dutta war nicht wenig erstaunt über den unerwarteten geistlichen Besuch, noch erstaunter aber von der trampfhaften und erfolglosen Bemühung des Vaters, das Käpplein vom Haupte zu ziehen. Eppele hatte es in einem abgepaßten Augenblick innen kräftig mit Pech beschmiert. Für einen schönen Sommernachmittag hatte sich der Kaplan einen Gang zum Augustinerkloster in Windsheim vorgeseht. Wie verwunderten sich dann aber die Burgleute von Altesheim, als nach einem Knappen Viertelstündchen der ehrwürdige Vater in den Schloßhof stürzte, mit den Armen um sich schlug, als wollte er über den Bergfried hinausfliegen und unverständliche Laute stürte. Was war geschehen? Eppele hatte dem Burgkaplan eine große Scheibe Honig in die Kapuze gesteckt, listig dabei berechnend, bei dem heißen Wetter würde Vater Etdor die Kapuze kaum gebrauchen. Die Bienen hatten den Honig bald gewittert, waren zu hunderten und Tausenden angeschwärmt und hatten den Vater in arge Rote gebracht. Ein halbes Volt hing an der Kapuze, und es brauchte alle Vorsicht, den Kaplan von der Kapuze zu befreien, ohne daß die gereizten Bienen ihn noch mehr zersähen.

Stets sann Eppele auf einen Streich, der ihn



In den Räumen des Deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika am Berliner Schloßplatz wurde eine Ausstellung eröffnet, die Produkte und Darstellungen des natürlichen Reichtums, des völkischen Lebens und der wirtschaftlichen Entwicklung der ibero-amerikanischen Staaten zeigt. Bild in die Ausstellung der Abteilung Venezuela

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

völlig aus Vater Etdors verhaßter Zucht befreien konnte. Er trogte dem Lehrer, wo es nur anging, stellte sich immer auffälliger und stob aus der Turmhöhe, sooft das Loch zu erweisen war. Dafür strich er dann durch die Stallungen, hing sich den ungebärdigsten jungen Säulen an Schwanz und Kruppe, wenn die Knechte juritten, und kannte bald jedes Pferd im Altesheimer Burgstall. Vater Etdor hoffte trotzdem noch immer, den schlummernden Geist der Wissenschaften in seinem Schüler aufzuwecken, und gebrauchte in dieser hohen Absicht den Stod ausgiebig. Eines Morgens war der geplagte Vater wieder einmal emsig dabei, der Rehrseite Eppeles einzuprägen, was nicht in den harten Kopf gehen wollte. Unversehens riß sich Eppele los, war mit zwei Zähnen beim offenen Fenster und schwang den schlanken Leib gewandt über die Brüstung. An allen Gliedern gelähmt, starrte der Kaplan dem tollkühnen Kletterer nach, sprach aus seines Herzens Angst schnell ein Stohgebellein und rannte auf dem kürzesten Weg nach dem Burghof. Dort standen schon die Gesindeleute, Knechte und Mägde, und gafften mit offenen Mäulern zum Himmel auf. Ueber den First des Bergfrieds tarnte der Ausreißer, schütt Grimaßen und drehte dem Vater, der beschwörend die Arme zu ihm ausstreckte, die längste aller langen Nasen. Mit seiner sanftesten Stimme rief Vater Etdor Eppele in seiner schwindelnden Höhe an und bat ihn, doch den Himmel nicht zu versuchen und herabzuspringen.

Eppele zeigte zur Antwort nur die Zunge und rutschte weiter den First entlang. Dem Kaplan und wohl noch manchem anderen Zuschauer stand der Angstschweiß hell auf der Stirn. Doch erst dann begab sich Eppele aus seiner halbbrecherischen Höhe, da Vater Etdor mit aufgehobenen Fingern beschworen hatte, für die Folge nicht mehr den Stod anzurühren und überhaupt allmählich mit seinem Schüler zu verfahren. Den Schluß des Schours vernahm eben noch Ritter Arnold von Galling, der just in den Burgstall tritt. Er sah zu seinem Sohn erbor, der eilig in die höchste Dachkante einstieg, betrachtete sodann den völlig geknickten Vater und schüttelte halb zornig, halb belustigt den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

„Die große Erhebung des deutschen Volkes war nur möglich, weil auch der deutsche Arbeiter nach einer fast unerträglich langen Leidenszeit erkannt hatte, wie sehr das Schicksal, die Not des Vaterlandes seine Not und die Ehre der Nation seine Ehre ist. Die deutschen Arbeiter haben erkennen gelernt, wie unsinnig es war, dem Betrug der „internationalen Solidarität“ nachzugehen, und sie fühlten immer deutlicher, daß ihnen niemand in der Welt im Kampf um Arbeit, Freiheit und Gleichberechtigung helfen würde — wenn nicht die eigene Volksgemeinschaft.“

Reichsinnenminister: Dr. Wilhelm Frick.

Ein Brief . . . / Skizze von Walther Mittajd

Es liegt in der Kesselgasse, das „Familienstück“ derer von Klettau. — Die Kesselgasse leitet von der Nikolaitrabe zum Wallgrabenteich. Deshalb ist immer eine leise absonderliche Musik in dieser Gasse. Aus den Schallöchern des Kirchturmes wehen schüchtern Glockenrufe, denn zum Kirchturm Nikolai gehört ein ärmliches Häuflein Gemeinde. Und des nachts hebt das Großkonzert an, vom Teiche her . . .

Das Stillschwebende ist sehr alt und hat ein verwitert, murriges Gesicht. In die Fenster kannst du nicht hineinschauen. Alles ist dicht verdungen und mit wunderlichem Grünzeug befüllt. Ganz selten einmal schwebt ein blaßes Gesicht hinter den gebauchten Scheiben. So, wie ein sehr altes Abendbild aus einem verstaubten Glase hervorkragt.

Viele alte Dämchen leben in diesem Hause. Abgeschlossen von der Welt, eingesperrt in Land und Flitter länderverwehler Tage. In jeder Stube spielt einer stillen Tragödie lehrer Art sich ab. Wenn Fräulein Irene von Klettau die Arie aus dem „Ne Pastor“ zu singen versucht — Ihre Stubennachbarin lächelt; denn sie weiß nicht, daß Fräulein Irene einmal bei der Oper war . . .

Hinter dem Hause ist ein Garten. Dort stehen feierliche Blumen um ein vertrocknetes Bassin. Unter Mauerrechen ragen demooste Urnen. Auf sauber geharkten Wegen gleiten und huschen die alten Dämchen. Postische werden gemacht, wenn Erzählen kommt.

Alles ging immer so zart und leise zu. Laut reden oder gar lachen? O bewahre . . .

Aber dann war einmal ein sehr schöner Sommerstag. Da machte die junge Dorothea von Klettau einen Besuch im Stist. Sie funktete von oben bis unten in Blond und Weiß und Rosa. Die paar Schmetterlinge des Gartens gaukelten so leicht verliebt hinter ihr drein.

„Unerbört!“ betrug sie sich. Einen Eimer Wasser goß sie in das Bassin, weil sie einen Spiegel brauchte für ihre Locken. Alle Rosenstüde packte sie an und rüttelte sie, so daß die bunten Blättchen hüberten. Ihr Lachen rieselte wie der Wurf silberner Glöschchen.

Aus allen Fenstern geisterten bleiche Gesichter. Vorsichtige Hände schoben Mullgardinen beiseite, Kreuzfeuer schwarzer Blicke lenkte sich auf die Uebermütige. Aber die ließ sich nicht beirren. Sie jagte Sektor, den hochheiseren alten Verbarbinder, um das Bassin, machte ihrer Tante Melitta einen feierlichen Hofnig und legte schließlich durch den fröhlich hallenden Torweg in die Kesselgasse hinaus . . .

Und es war, als sei ein Wirbelwind, Goldstaub und Verbenenduft verblasend, durch den verblasenen Garten hingegangen. Zu fielen die Mullgardinen, die bleichen, alten Gesichter sanken lautlos zurück, und von der Nikolaitrabe her schwebten trotzig und gedämpft die Glockenrufe.

An diesem Abend aber wandelte das alte Fräulein Dorothea von Klettau durch den Schatten der Trauerreihen. Die feineren Urnen legten schwarze Schatten neben sich und standen regungslos wie Meilensteine an der Straße zum Totenreich . . .

Unter einem Rosenstrauche aber lag etwas Glattes, Weißes — und mit ihm tänzelte der laue Wind. Was war es nur? Fräulein Dorothea hob den Brief auf, den die übermütige Jugend verloren oder vielleicht auch weggeworfen hatte. Das alte Fräulein war ein wenig neugierig und begann, das Schreibwerk zu lesen.

„Meine bitterlich geliebte Dorothea . . .“ Mit diesen Worten leitete ein Mann von sechzig

Jahren seine Liebesbete an eine Achtzehnjährige ein. Ein Kunsthistoriker von Ruf lag auf den Knien und betete zu seiner Botticelli-Madonna. Die harte Gut eines so dornigen Regen Wandelnden fladerte wie Herbstfeuer über bereitem Felde. O ja — dieser Brief war weggeworfen worden.

Und trotzdem war er in die rechten Hände gekommen.

„Mein Lieber . . . dachte Fräulein Dorothea und zwang diesen törichtem Ulrich von Planig vor ihre Seele . . . Wie seltsam und geheimnisvoll spielt das Leben! Und nun glitt alles noch einmal vorüber: Spaziergang mit ihm, in einer Allee von Goldregen . . . und dann jene „Johengrin“-Vorstellung, die mit einem Weintrampf abgeschloffen hatte . . . und jene Herbstnacht, da Dorothea am Wehr lag, um zu warten, bis die Turmuhr zwölf brumnte. Um zwölf wollte sich das Mädchen ins Wasser stürzen, weil das Leben ja doch keinen Wert mehr zu haben schien. Daran war der warnende Rat des alten Bedingaltontels schuld: „Man heiratet nicht Schwerberztrank . . .“

„Run, das Herz hatte bis heute durchgehälten . . .“

Und es hatte ja wohl keinen Sinn, darüber nachzugräbeln, was es mit diesem Brief für eine Bewandnis habe, — oh so . . . oder so . . .

Der Sechziger schrieb noch immer im selben Stil wie damals. Nur daß heute mit häßlicher Gleichgültigkeit das Leben einen harten Strich hindurch machen würde.

Das alte Fräulein stand zitternd auf. Die Hand lag an der moosarünen Steinurne und spürte das rasche Boden des erregten Pulses. Dorothea von Klettau dachte: Ich bin dir treu geblieben, mein Lieber. Aber du — ?

Und ging dann, mühsam und leise in das Haus.

Dort fand man sie am anderen Morgen. Sie lag in ihrem Bett und hatte Atem und Herzschlag vermissen. Die linke Hand hielt den zerfütterten Liebesbrief.

„Meine bitterlich geliebte Dorothea . . .“ Die Lampe stand, noch brennend, auf einem Tischchen. Das gelbe, anfanglose Licht mischte sich geheimnisvoll mit der arasarünen Morgen dämmerung, die zwischen der Mullgardine und der blütenlosen Verichorose herabrieselte.

Das Greenhorn / Von Karl Lanik

Wer viel reist, kann viel erzählen. Wer weit reist, kann weit mehr erzählen. Und wer zweimal um die Welt gefahren ist, kann erzählen, daß sich die Balken biegen. Aber Reisen gilt heute nicht mehr so viel wie früher. Dazu ist das Reisen zu bequem geworden. Wer Geld hat, kann reisen. Und Glubbe hat Geld.

Glubbe fuhr nach Afrika. Glubbe dingte sich einen Afrikaführer. Der Führer war ein alter Löwenjäger und ein Mann aus Eisen. Glubbe war das Gegenteil.

Eines Tages fanden sie vor einem verlockenden afrikanischen Zwerge. Glubbe wollte darin baden.

Der Führer hatte Bedenken. „Glauben Sie, daß Schlangen hier sind?“ fragte Glubbe.

„Schlangen?“ „Ja. Giftschlangen oder Riesenschlangen?“ „Ausgeschlossen. Hier ist weit und breit keine Schlange.“

„Dann sehe ich keinen Grund, warum ich hier nicht baden soll“, meinte Glubbe, wirft die lästige Kleidung ab und springt mit einem lauten Plump ins Wasser.

Glubbe badet zehn Minuten. Glubbe kriecht langsam wieder heraus.

Der Abschied von der angenehmen Nüßle des Sees ist schwer. Mit einem letzten wehmütigen Blick betrachtet er noch einmal den stillen See. Dunkle Baumstämme treiben oben auf.

„Wie kommen eigentlich diese Baumstämme in das einfache Wasser?“

„Welche Baumstämme?“, fragt der Führer. Glubbe deutet auf die mächtigen dunklen Stämme.

„Dort“, sagt er, „und da und dort.“ Der Führer hebt die Büchse.

Zielt und schießt auf einen der dunklen Flecken.

Im Augenblick ist der See belebt. Weitauferne Rachen karren in die Luft, Riesenschwänze heischen das Wasser, die Baumstämme sind lebendig geworden.

„Wie Sie sehen, sind das Krokodile“, meint der Führer ruhig, „sie sind auch die Ursache, daß hier keine Schlangen sind. Diese niederrächtigen Vießer sind so verhungert, daß sie alle Schlangen weggefressen haben.“

Berufszweigen anlagung nach bulentlassenen hydrotechnischen in unserm Bild eine Holzstaud jeder einzeln videlt werden. Uhr gemessen

enball wurde Schlachtrides ung eines il-

Erferat der e nahezu 200 Autos nach Minister Herrter Karnedals und im Gesell- Derentzung Rheinischangie Mitalieder h genommen das auf an- anze. Nach an hlich her, die Biber und er Flora- Rheinischangie Hilde Fid Mannheimer sten für Ab-

den Verhand- en ball in en, der recht

sich die Sub- stantlicher An- den der Herr- R. S. Hago, triebbegemein-

cht Febr. In der einer Bitt- andersonen einen Schlag in Gegenhand te mußte in acht werden. Täter wurde

Stiftelotterie, Turfus 21 (a.), heim, nur für 1.30 Uhr, Wilt- Frauen. — Ueberdenksche, imminen: Ar- and, Frauen und 2 (a.), 20—23 Oeteltrach 91, ins 84 (a.), 21 Schloß- und

at: 10) (a.), 19.30 dinst. Frauen 20—19.30 Uhr, sa. Frauen und 21:21 Uhr, Wilt- 30 Uhr, Homb- — Arilus 25 Collinist., nur 10—21.30 Uhr, ar Frauen. — 19.30—21.30 ung Otto Ver- fentend-Gem- Vistotische, a Aitia: Amer isthale, Frauen

arlus 26 (a.), 6, Bedenke, 6, 19.30—21.30 ur Frauen. — 1 Uhr, Verich- 73 (a.), 21 Schloß- und

—22 Uhr, Des- (a.), 20.30—23

Uhr, Stoma-

N.-B.-Sport

Norwegischer Triumph in der Hohen Tatra

Oddbjörn Hagen Kombinationsieger - Willi Vogner als bester Mitteleuropäer auf dem dritten Platz

Mit dem Sprunglauf zum zusammengekehrten Lauf wurde am Samstag bei den FIS-Kennen in der Hohen Tatra der wertvollste Wettbewerb der Veranstaltung, die Kombination, entschieden. Schauplatz des Springens war die Jarolimel-Schanze, die der Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen nachgebildet ist. Das Wetter beeinträchtigte leider das Springen sehr stark. Zuerst nahmen Schneetreiben und starker Wind den Springern die Sicht, später regnete es, die Aufsprungbahn wurde glatt, und die Folge waren im zweiten Durchgang viele Stürze. So mußte mancher gute Springer, der im zweiten Gang alles auf eine Karte setzte, seine Hoffnungen begraben.

Der Norweger Oddbjörn Hagen, der am Freitag im Langlauf bester Kombinationsläufer war, sprang auf Sicherheit und beanugte sich mit vorbildlich gefällenden Sprüngen von 57 und 53,5 Meter, die ihm den Sieg einbrachten. Norwegen hat also erneut die wertvollste Prüfung des Skisports gewonnen und mit diesem Sieg an seine große Tradition anknüpfen können. Dem Sieger recht gefährlich wurde der Finne Lauri Valonen, der seine beiden Sprünge sehr sicher über die 60-Meter-Marke setzte.

Die Ueberraschung des Tages war aber der Deutsche Willi Vogner, der in dieser aussergewöhnlichen Gesellschaft den dritten Platz belegte und so berühmte Nordländer wie Olaf Hoffsbakken und den deutschen Meister Sigurd Rön hinter sich lassen konnte. Der Bayer fand seine beiden Sprünge von 57,5 und 56,5 Meter in vorbildlicher Haltung.

Olaf Hoffsbakken blühte keine Ausichten im zweiten Gang ein, als er einen 61,5-Meter-Sprung nicht durchsehen konnte. Sigurd Rön war sogar im ersten Gang seiner Ausichten verlustig gegangen, da half es ihm auch nichts, daß er im zweiten Gang mit dem besten Sprung des Tages, von 66,5 Meter, aufwartete. Mit großer Sicherheit sprang auch der Sudetendeutsche Hans Zah (SDW), der zweimal über 60 Meter kam und damit Sechster in der Kombination wurde. Hans Hauser (Oesterreich), Gustav Verauer (SDW) und der Pole Bronislaw Czech stehen noch den Norweger Hans Vinjarengen, den früheren deutschen Meister, hinter sich. Von den übrigen Deutschen belegten Walter Roh und Friedl Wagner den 13. bzw. 14. Platz. Roh sprang nicht weit genug, und Wagner hatte das Pech, einen 61-Meter-Sprung nicht durchsehen zu können. - Das genaue Ergebnis:

Kombination (Lang- und Sprunglauf): 1. Oddbjörn Hagen (Norwegen) Note 427,60 (57+53,5); 2. Lauri Valonen (Finnland) Note 422,75 (62,5+63); 3. Willi Vogner (Deutschland) Note 393,00 (57,5+56,5); 4. Olaf Hoffsbakken (Norwegen) Note 382,10 (63+61,5 gest.); 5. Sigurd Rön (Norwegen) Note 367,30 (59,5 gest.+66,5); 6. Hans Zah (SDW Tschschei) Note 363,55 (60,5+61,5); 7. Hans Hauser (Oesterreich) Note 351,40 (53,5+53,5); 8. Gust. Verauer (SDW Tschschei) Note 353,80 (46+49); 9. Bronislaw Czech (Polen) Note 351,40 (57+60,5); 10. Hans Vinjarengen (Norwegen) Note 347,30 (56,5+71 gest.); 13. Walter Roh (Deutschland) Note 338,10 (48+56); 14. Friedl Wagner (Deutschland) Note 318,55 (53,5+61 gest.).

Oesterreichs Aufgebot für Mürren

Zum zweiten Teil der FIS-Kennen, den Abfahrts- und Slalom-Wettbewerben in Mürren vom 22. bis 25. Februar, hat jetzt auch Oesterreich seine Vertretung benannt. Das oesterreichische Aufgebot umfasst je sieben Damen und Herren:

Herren: Leo Gasperl, Hans Hauser, Hans Köbl, Friedl Pfeifer, Anton Seelos, Friedl Wolfgang und Franz Jingerl;

Großkampf in Ludwigshafen

Rhönix Ludwigshafen - Riders Offenbach 3:2 (1:1)

Man kann wohl sagen, daß diese Begegnung, die vor rund 6000 Zuschauern zum Austrag kam, die interessanteste der diesjährigen Meisterschaftsrunde auf dem Rhönix-Platz war. Die Ludwigshafener waren dabei die Glücklicheren, weil ihre Kampftraj die der Gäste noch um einige Grade übertraf. Die Gäste waren allerdings in der Läuferreihe nicht so stark wie sonst. Die Platzherren gingen in der 15. Minute durch den Linksaußen Statter in Führung und konnten diesen Vorsprung auch bis zur 40. Minute halten. Bis dahin wurden die Gäste durch ihre Vorstöße immer wieder gefährlich, schließlich kamen sie auch 5 Minuten vor der Pause durch ihren Halbdrehten Kaiser auf Planke von Grebe zum Ausgleich.

In der zweiten Halbzeit wurde von Beginn an wieder hart um jeden Meter Boden gekämpft, es gab zahlreiche Strafstöße, und ein solcher führte denn auch in der 11. Minute

Damen: Grete Alt-Lantschner, Käthe Leitner, Inge Raber, Dr. Emma Ripper, Grete Weisert, Eisel Windischbauer und Eddy Dori.

Zugspitzflug verlegt

Der Zugspitzflug am Sonntag konnte wegen des herrschenden Sturmes nicht durchgeführt werden. Auf dem Münchener Flugplatz betrug die Windgeschwindigkeit bis zu 130-Kilometer-Std., so daß die Flugleitung für sämtliche Sportmaschinen Startverbot erlassen mußte. Es ist beabsichtigt, den Flug am Montag oder Dienstag durchzuführen.

Amsterdamer Nachklänge

Unser Vertreter in Amsterdam hatte nach dem Fußball-Länderspiel Holland - Deutschland Gelegenheit, die Meinung einiger offiziellen Persönlichkeiten zu hören.

Der Stellvertreter des Reichssportführers beim Länderspiel,

Arno Breitmeyer, drückte keine große Befriedigung über den spannenden und fairen Kampf aus. Die deutsche Mannschaft habe sich durchweg bewährt. Die Leistungen hätten zumindest auf gleicher Stufe wie beim Spiel in Stuttgart gestanden. Den Sieg bezeichnete er als durchaus verdient unter gleichzeitiger Anerkennung des technisch guten und schnellen Spiels der Holländer. Rückhaltlos anerkannte er die vorbildliche Haltung der deutschen und holländischen Zuschauer und die famose Organisation der holländischen Behörden.

Dr. P. Pauwens, der bekannte Schiedsrichter, sagte: Der 3:2-Sieg ist gerechtfertigt. Vor der Pause hat die deutsche Mannschaft überlegen gespielt, so daß das Ergebnis bei einigem Glück hätte sein können. Nach der Pause hatte Holland vorübergehend mehr vom Spiel, aber im großen und ganzen ist das letzte Tor entgegen von verschiedenen Seiten geäußerten Zweifeln zu Recht bestehend und durchaus dem Spielverlauf entsprechend.

R. Gramlich, der deutsche Spielführer, äußerte sich wie folgt: Ich habe den Eindruck, daß die deutsche Elf aus einem weit härteren Gegner als in Stuttgart traf. Dennoch bin ich mit den Leistungen meiner Mannschaft zufrieden. Wir hatten die meisten und besseren Torgelegenheiten und unsere Mannschaft hat sich vor allem zum Schluß rechtlos eingelebt.

W. Uiter, der bekannte holländische Schiedsrichter, bezeichnet das deutsche Spiel vor allem in der ersten Hälfte als technisch überaus hochstehend. Nach seiner Ansicht ist Holland überfordert worden und hat sich erst nach der Pause von der Ueberraschung erholen können. Der deutsche Sieg ist aber durchaus verdient.

Warner, ein Mitglied des holländischen Fußballverbandes, bezweifelt die Richtigkeit des dritten deutschen Tors und ist der Ansicht, daß es aus Arbeitsstellung erzielt worden ist. (Diese Ansicht wird von den Holländern überhaupt hart vertreten, dürfte aber vorwiegend auf die Ueberraschung zurückzuführen sein, die das dritte Tor herbeiführte.)

Es ist noch zu erwähnen, daß dem Spiel die holländischen Minister de Groot und Marsch, der deutsche Gesandte Graf Jech und General-Lieutenant von Hahn beiwohnten.

Kurt Haymann in Wien geschlagen

Am Donnerstagabend ging der bekannte Münchener Schwergewichtsbörner Kurt Haymann bei einer Veranstaltung in Wien in den Ring. Im Hauptkampf des Abends traf der Bayer auf den österreichischen Schwergewichtsmeister Hablicek, durch den der Münchener über zehn Runden eine Punktniederlage hinnehmen mußte. Trotz der Niederlage zeigte der Münchener einen sehr guten Kampf, er war vor allem sehr hart um Rechten und zeigte bei den schwersten Schlägen keine Wirkung.

Hockey

Post-SB Frankfurt - TB 57 Sachsenhausen 2:7
Allianz Frankfurt - Limburger HG . . . 5:2
Frankfurter TB 1800 - Rot-Weiß Frankfurt . 6:3
Damen Frankfurt - Rot-Weiß Frankfurt . 4:9
Höchstler HG - Rainier HG . . . 1:2
Offenbacher TB 74 - Tsg. Würzburg . . . 2:1
Rainier TB - TSG Hanau . . . 4:3
RFT Mannheim - Wiesbadener TSG . 0:1
TB 46 Mannheim - Wiesbad. TSG. Dam. 1:1
RTG Mannheim - TB 78 Heidelberg . 4:3



Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater, Herr

Heinrich Schäfer

Reichsbahninspektor
am 17. Februar sanft entschlafen ist.
Mannheim-Pfingsberg, 18. Februar 1935
Pfingsbergstraße 32

Die trauernden Hinterbliebenen:
**Frau Anna Schäfer
Friedrich Schäfer
Margarete Schäfer
Familie L. Herd**

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 20. Februar 1935, mittags 12 Uhr, im hiesigen Krematorium statt. 22646

Danksagung
Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir innigen Dank, insbesondere danken wir dem Zollverein, den »Der Feld-Artilleristen« und dem »Mammisch Barcelon«, sowie allen Freunden und Bekannten für das Ehrengeleit und die zahlreichen Blumenpenden.

Mannheim (Übersenblausstr. 112), 18. Febr. 1935.
30153K **Familie Höller**

Trauerkarten Trauerbriefe

Hakenkreuzbanner-Druckerei

Todesanzeige

Am Samstag morgen 10.30 Uhr entschlief nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Frau

Sophie Zeller

geb. Lang

im Alter von nahezu 60 Jahren.

Mannheim-Waldhof, den 18. Februar 1935
Untere Biedstraße 14 35172K

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Karl Zeller

Die Beerdigung findet am Dienstag, 19. Februar 1935, nachmittags 2.30 Uhr, auf dem Friedhof in Kälfertal statt.

Tragen Sie meine
Fußeinlagen
individuelle Anfertigung bei.

Orthopädie u. Bandagen Schwab
Fachmeister für echt. Orthopädie- und Bandagen

Prothesenbau
rigene Werkstätten
Schleiden- u. Krankenkassen-Lieferant

J 2, 4 Telefon 287 42
Besuchen Sie mein Schaufenster!

Sämtl. Neuheiten in
Kinderwagen
eingetroffen!

Besichtigung ohne Kaufzwang

Stange P 2, 1
recent. Hauptpost

Brillen von Optik. Klein
Waltherstraße 6
25572K

SCHREIBMASCHINEN
CONTINENTAL
J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 2421

Großes Lager in gebrauchten Schreibmaschinen

repariert
Knudsen
B 3, 7a Tel. 23 493
19418K

200 Fuhrer
Gand
innenigrit. abgab in d. Gartrichhohi
Aufstieg: G u n s.
Sandstraße, G. u. u.
Tel. 22555

Fähtige Schneiderin
empfehl. f. außer d. Quelle (23 004)
C. J. Schneider
B 7, 1, 3. Stad.
25572K

Klein-Anzeigen
in jedem Falle
ins „HB“
das Blatt für Alle

Ein hübsches Zuhause
schaffen die herrlichen, preiswerten Tapeten und der praktische Fußbodenbelag von

Bölinger
Tapeten, Linoleum
Sackheimstraße 4

Heber 30prozent

Am Zusammenbruch der Reichsbank im Jahre 1934 erlitten die Heber in der Wirtschaft um rund 52 Prozent Wertverlust. Die Heber sind nach dem Zusammenbruch der Reichsbank in der Lage, sich durch den Verkauf ihrer Aktien zu einem Gewinn von 30 Prozent zu erheben.

Karlsruher Finanz
Die Karlsruher Finanz AG hat am 18. Februar 1935 eine Kapitalerhöhung von 50 Millionen Reichsmark beschlossen. Die Aktien dieser Kapitalerhöhung sind am 18. Februar 1935 in Karlsruhe an der Börse zum ersten Mal öffentlich angeboten worden.

Gründung einer
Im Einklang mit dem Willen der Aktionäre der Karlsruher Finanz AG hat der Vorstand am 18. Februar 1935 eine Kapitalerhöhung von 50 Millionen Reichsmark beschlossen. Die Aktien dieser Kapitalerhöhung sind am 18. Februar 1935 in Karlsruhe an der Börse zum ersten Mal öffentlich angeboten worden.

Berlin
Trotz der vorliegenden Schwierigkeiten des Reichsbankens hat die Berliner Handels- und Bank AG am 18. Februar 1935 eine Kapitalerhöhung von 50 Millionen Reichsmark beschlossen. Die Aktien dieser Kapitalerhöhung sind am 18. Februar 1935 in Berlin an der Börse zum ersten Mal öffentlich angeboten worden.

Frankfurter Effekten
Festverzinsl. Werte
Wertbest. Ant. v. 23
Dr. Reichsaal v. 27
Dr. Schatzbank v. 22
Vollanleihe v. 22
Bad Staat 1917
Bayer. Staat
Reichsbank Sch. AHB
Heidelberg Stadt 26
Ludwigsh. 26 Ser. 1
Mannheim von 26
do von 1927
Baden 26
Großkraft Mhm 23
Mhm Stadt Kohle 23
1 Mannh. Ausl.
Großkraft Mhm abg.
Eisen Main Domm 23
Ver Stahlw. Oblig.
Bad Kom. Gold 26
Dr. Komm. Sam 1
Har. Hvg. WDB 5 7
Berl. Hvg. 25 S. 6
Frankf. Gold 15
Fvt. Hvg. Gf. Lio
do Antellisch
Fvt. Pbr. Gd. Em. 13
do do 7
do do 8
do Lio.
Hess. Lda. Lio.
Pils. Hvg. Ludw. 2.0
do Lio.
do Antellisch
P. Ctr. B. Lio. 2
G. Hvg. Mhm 5.9
do Goldkorn
do do 5-7
do do 10-11
do do 17
do do 13-19
do Lio.
Süd. Bodencredit
1934 do

Bank-Aktien
414 Dr. Creditk.
Bad. Bank
Bank für Brauere
Fvt. Bodencredit
Har. Hvg. 3 WDB
U. Bk. (Incorporated)
Vorderer Bank
Frankf. Hvg. Bk.
Fvt. Hvg. Bank
Gebrauchsbank
Hess. Hvg.-Bank

